

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1908

215 (15.9.1908)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementpreis: Ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pfg., vierteljährlich M. 2.25. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 3144.
Sprechstunde der Redaktion: 12-1/2 Uhr.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einseitige, kleine Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag
Karlshof-Druckerei Sed & Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, für Redaktion, Letzte Post, Feuilleton und Unterh.-Beilage: W. Kolb; für den übrigen Inhalt: Herm. Kadel.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Karl Biegler in Karlsruhe.

5. Konferenz der sozialistischen Frauen Deutschlands.

München, 12. September 1908.

Die Nachmittags-Sitzung wird von der Genossin Ziegler mit der Verkündung einer Anzahl Begrüßungsschreiben eröffnet, die von den Genossinnen Eisenbergs, dem Bundeskomitee des Schweizer Gewerkschaftsbundes, dem sozialdemokratischen Frauenverein der Vereinigten Staaten von Nordamerika eingelaufen sind.

Den Bericht der Mandatsprüfungskommission erstattet Genossin Baumann-Altona. Es sind 62 Delegierte mit 62 Mandaten außer den schon erwähnten Gästen vertreten. Außerdem sind noch einige Delegierte mit nicht ordnungsmäßig ausgestellten Mandaten anwesend. Auf Vorschlag der Genossin Ziegler wird beschlossen, die Genossinnen, die von ihrem Wahlkreis ausdrücklich mit der Vertretung der organisierten Frauen auf der Frauenkonferenz betraut worden sind, auch als Delegierte anzuerkennen.

Hierauf wird die Debatte über den Punkt Agitation fortgesetzt. Genossin Lachmeier-München beklagt den immer noch bestehenden Mangel an tüchtigen Agitatorinnen. Auf den beutlichen Rippenstoß des Genossen Gente eingegangen, fehlt mir die Zeit. Die Budgetbewilligung der Bayern wird ja auf dem Parteitag ausführlich behandelt werden. Nur so viel möchte ich sagen, wenn Genosse Henke meinte, die bayerischen Frauen hätten alle Ursache, auf die bayerischen Genossen einzuwirken, so haben gerade die letzten Tage gezeigt, daß die norddeutschen Genossen, speziell die Genossen Berlins, es der Frauenbewegung gegenüber noch sehr an Entgegenkommen fehlen lassen. (Sehr richtig!) Namentlich jetzt beim Uebergang zum neuen Vereinsgesetz haben sich unsere nordischen Genossen vielfach nicht auf der Höhe gezeigt. So wenig das neue Vereinsgesetz uns bietet, so sehr müssen wir es für uns auszunützen suchen.

Genosse v. Elm-Samburg: Meine Ausführungen sind teilweise mißverstanden worden. Genosse Klupsch meinte, ich hätte die Gegner erst auf die Sache aufmerksam gemacht. Das ist unrichtig. Die Gegner haben sich der Sache längst bemächtigt. Im übrigen hat ja die Debatte grundsätzliche Uebereinstimmung darüber ergeben, daß wir niemand zwingen dürfen, gegen seine politische Ueberzeugung zu stimmen. (Sehr richtig!) Was die Gegner zu einer Sache sagen, ist auch ganz gleichgültig. Wir haben uns aber zu fragen, welcher Standpunkt ist der richtige, den wir als Sozialdemokraten einnehmen müssen. Auf das Kleinbürgertum besonders zu rechnen, ist eine Illusion, denn gemeinsame Interessen haben wir nur bis zu einem gewissen Grade mit ihm, dann scheiden sich unsere Wege. (Sehr richtig.) Betrachten wir doch die Entwicklung im Ausland. Wer ist schuld an dem Niedergang der russischen Revolution. Einzig und allein das russische Kleinbürgertum. Das Kleinbürgertum wird niemals für uns zuverlässig sein, deshalb müssen wir das, was wir schaffen, dauernd schaffen. Und eine solche dauernde Einrichtung ist die genossenschaftliche Organisation. Neben der theoretischen Aufklärung müssen die Arbeiterfrauen darüber aufgeklärt werden, welche Macht wir in wirtschaftlicher Beziehung haben. Heute schließen sich die meisten Frauen nur wegen der materiellen Vorteile der Genossenschaftsbewegung an. Deshalb begeistere ich mich aber nicht für diese Sache. Ich will die Genossenschaftsbewegung zu etwas Größeren und Besseren machen, zu einem wichtigen Teil der gesamten Arbeiterbewegung. (Beifall.)

Genossin Windemann-Frankfurt a. M.: In uns Frauen steht überhaupt ein gut Teil Terrorismus, wenigstens behaupten es die Männer. (Heiterkeit.) Wir in Frankfurt haben die Geschäftsleute ebenfalls terrorisiert und zwingen sie, in unserer Parteiorgan zu inserieren. Die Gegner üben in ganz anderer Weise Terrorismus.

Genossin Elm-Altona: Reddinghausen schildert die Verhältnisse im Kohlengebiet, dem schwärzesten Winkel. Die Proletarier wurden von der Polizei aus ihren Häusern und von ihren Arbeitsstellen geholt. Die Gewerkschaftsangehörigen fanden überhaupt keine Wohnung. Trotzdem hat die Frauenorganisation auch bei uns festen Fuß gefaßt. 360 Frauen gehören unserer Organisation an. (Lebhafte Beifall.)

Genossin Käfer-Weiskasser: In der Lausitz haben wir die gleichen Schwierigkeiten wie anderswo. Wenn wir uns dort politisch betätigen wollen, sagt man uns, wir sollten uns um unsere Wirtschaft kümmern. Wenn wir aber den ganzen Tag in den Fabriken arbeiten müssen, dann sagt man uns so etwas nicht. (Sehr richtig!) In Weiskasser sind übrigens auch die bürgerlichen Frauen einmal Hand in Hand mit den Proletarierinnen gegangen. Die Milch sollte um 2 Pfennige teurer werden. Der sozialdemokratische Arbeiterinnenverband und unsere Presse nahmen sich sofort der Sache an und ein Milchboikott wurde beschlossen. An diesen Boykott hielten sich auch die bürgerlichen Frauen und er wurde siegreich durchgeführt. (Beifall.)

Genossin Deuper-Essen: In Essen sind jetzt über 1000 Frauen organisiert (Beifall) und das trotz aller Polizeigebühren. Die „Gleichheit“ haben wir zum obligatorischen Vereinsorgan gemacht. (Beifall.)

Genossin Claßen-Hamburg: Der Vorwurf, daß uns im Norden die männlichen Genossen nicht genügend entgegenkommen, trifft auf meinen Wahlkreis, den dritten Hamburger, nicht zu. Hier sind uns die Genossen in jeder Weise bei der Agitation unter den Genossinnen behilflich. Wir haben in Hamburg schon Bezirksführerinnen. Ein Unterfahnd des Geschlechts wird in Hamburg überhaupt nicht gemacht und das gibt der Parteibewegung einen stetigen Aufschwung.

Es folgt die Debatte über den Punkt:

Presse.

Referentin Genossin Ziegler: Die Zahl der Abonnenten der „Gleichheit“ gibt einen gewissen Gradmesser für den Umfang der proletarischen Frauenbewegung ab und ich meine, daß wir noch weit mehr tun müssen, nicht nur für die Verbreitung unserer Frauenzeitung wie der allgemeinen Parteipresse, sondern auch für die schriftstellerische Mitarbeit der Genossinnen an den einzelnen Orten an der „Gleichheit“ und der allgemeinen Parteipresse. Aus dem Bericht des Parteivorstandes geht hervor, daß die „Gleichheit“ Ende 1907 84 000 Abonnenten hatte. Inzwischen ist die Zahl auf 85 000 gestiegen. Hauptächlich der „Gleichheit“ haben wir es zu danken, wenn unsere Genossinnen in so großer Zahl herangebildet sind zur Agitation und theoretisch geschult und grundsätzlich befestigt worden sind. (Sehr richtig!) Die „Gleichheit“ macht unsere proletarische Frauenbewegung vollständig frei von frauenrechtlicher Ideologie. Und das ist gut so. Wer irgendwie befähigt ist, seine Gedanken auch schriftlich auszudrücken, sollte sich mit den Redaktionen der „Gleichheit“ und der Parteipresse überhaupt wegen Mitarbeit in Verbindung setzen. (Sehr richtig!) Die Kinderbeilage der „Gleichheit“ hat sehr gute Erfolge auf den jungen Nachwuchs gehabt, hoffentlich wird die „Gleichheit“ noch mehr als bisher das Organ sein, das zur theoretischen Schulung der Genossinnen beiträgt. (Beifall.)

Genossin Greiffenberg-Augsburg begrüßt einen Antrag auf obligatorische Lieferung der „Gleichheit“ an die organisierten Genossinnen unentgeltlich oder zu ermäßigten Preisen. Die „Gleichheit“ ist heute nicht mehr nur eine Frauenzeitung, sondern das beste sozialistische Familienblatt. (Sehr richtig!) Sie bildet das beste Gegengewicht gegen Schauerroman und die ganze Jugendliteratur, die heute unsere Jugend vergiftet und ihr den menschlichen Sinn anerbischen will, der der bürgerlichen Gesellschaft anhaftet. (Beifall.)

Genossin Hagen-Regensburg tritt für ermäßigte Lieferung der „Gleichheit“ an die organisierten Genossinnen ein. Es hat sich gezeigt, daß die Genossinnen die „Gleichheit“ lieb gewonnen haben und besonders sind es die Kinder, die in der Woche mehrmals fragen, ob denn die „Gleichheit“ noch nicht da ist. Ich bitte den Antrag Greiffenberg-Augsburg anzunehmen. (Beifall.)

Genossin Grünberg-München: Ueber den Antrag der Augsburger Genossinnen kann man verschiedener Meinung sein. In Nürnberg wird die „Gleichheit“ allen Mitgliedern obligatorisch geliefert; wenn das aber für ganz Deutschland geschehen sollte, dann müßte zunächst einmal der Parteibeitrag für die Frauen erhöht werden.

Genossin Kaehler-Düsseldorf: Im niederrheinischen Agitationsbezirk liefern wir die „Gleichheit“ allen Genossinnen gratis. Dafür bezahlen sie einen Monatsbeitrag von 30 Pf. Diejenigen Genossinnen, die sie von der Gewerkschaft bekommen, bezahlen nur 15 Pf.

Genossin Jettin-Stuttgart: Es ist gewiß sehr schwer für die große Masse der Proletarierfrauen, abgesehen vom Parteibeitrag noch ein Abonnement für die „Gleichheit“ zu bezahlen. Ich sympathisiere deshalb auch mit der Tendenz des Antrages Augsburg. Dennoch möchte ich vor seiner Annahme warnen. Dem Wunsch nach einem Inhaltsverzeichnis der „Gleichheit“ will ich in Zukunft gern entsprechen. Den Wunsch nach einem Umschlag will ich dem Verlag gerne unterbreiten. Zum Schluß kann ich noch den Wunsch aussprechen, daß die Mitarbeit der Genossinnen noch im Lande größer werde. Die „Gleichheit“ hat 1907 einen Ueberschuß von 15 000 M. erzielt. (Beifall.) Der Ueberschuß wäre bedeutend größer, wenn die Agitation nicht tausende von Flugblätter und Merkblätter erfordert hätte. Schließlich soll ja die „Gleichheit“ nicht in erster Linie Ueberschüsse erzielen, sondern den Aufgaben so zu entsprechen suchen, die die Genossinnen an sie zu stellen berechtigt sind. (Lebhafte Beifall.)

Nachdem die Genossinnen Waldh-Dresden und Lehmann-Wochum sich gegen den Antrag Augsburg erklärt haben, schließt die Debatte und der Antrag Augsburg wird abgelehnt.

Der Zentralvertrauensperson Genossin Waader wird Decharge erteilt, nachdem sie in einem kurzen Schlusssatz sich noch einmal mit dem Genossen von Elm über die Anwendung des Terrorismus auseinandergesetzt hatte und gegenüber der Genossin Grünberg festgestellt hatte, daß nicht 30 000 organisierte Frauen, sondern 30 000 politisch organisierte Frauen vorhanden sind. Es folgt Punkt 2 der Tagesordnung:

Die Neuorganisation der Genossinnen.

Hierzu liegt folgender Vorschlag der Vertrauensperson vor: 1. Jede Genossin ist verpflichtet, der sozialdemokratischen Parteiorganisation ihres Ortes beizutreten.

Politische Sonderorganisationen der Frauen sind nicht gestattet. Ueber das Fortbestehen besonderer Frauenbildungsvereine entscheiden die Genossen und Genossinnen der einzelnen Orte. Die Mitgliedschaft in solchen Vereinen entbehrt jedoch die Genossinnen nicht der Verpflichtung, den sozialdemokratischen Parteiorganisationen anzugehören.

2. Unabhängig von den Vereinsabenden der Männer sind für die weiblichen Mitglieder Zusammenkünfte einzurichten, welche ihrer theoretischen und praktischen Schulung dienen.

3. Die Festsetzung der Beiträge für die weiblichen Mitglieder bleibt den einzelnen Organisationen überlassen. Empfehlenswert ist, die Beiträge für die weiblichen Mitglieder niedriger zu bemessen wie für die männlichen.

4. Die weiblichen Mitglieder sind im Verhältnis zu ihrer Zahl im Vorstand vertreten. Doch muß diesem mindestens eine Genossin angehören.

5. Den weiblichen Mitgliedern des Vorstandes liegt es ob, die notwendige Agitation unter dem weiblichen Proletariat im Einvernehmen mit dem Gesamtvorstand und unter Mitwirkung der tätigen Genossin zu betreiben.

6. So lange betreffs der Beschickung der Parteitage durch die Parteiorganisation noch das gegenwärtige Provisorium gilt, bleiben auch für die Delegierungen der Genossinnen die jetzigen Bestimmungen des Parteistatuts in Kraft. Das Zentralbureau der Genossinnen bleibt bestehen, die Vertreterin der Genossin wird dem Parteivorstand angegliedert.

Außerdem liegt ein Antrag des Vereins für Frauen und Mädchen der Arbeiterklassen zu Berlin vor, wonach das Fortbestehen der Frauenbildungsvereine für wünschenswert erklärt wird.

Die Referentin Genossin Ziegler führt aus: Wir haben im letzten Jahr ein Reichsvereinsgesetz bekommen. Leider ist die Einheitlichkeit nicht in Zusammenhang mit der Freiheit erfolgt. Keinen Verbesserungen steht eine ganze Reihe schlimmer Verbesserungen gegenüber. Sätten wir Genossinnen mitemitgehen dürfen, wir hätten dem Gesetz unsere Zustimmung nicht gegeben. (Sehr richtig!) Selbstverständlich müssen wir das Bisherige Freiheit, das uns das Gesetz bietet, nach besten Kräften unserer Bewegung nutzbar machen. Es ist selbstverständlich, daß wir eine gemeinsame Kampforganisation zu schaffen haben. Was den Antrag Berlin anlangt, so haben die Frauenbildungsvereine als politische Vereine aufgehört zu existieren. Sie dürfen nur noch als Mittelpunkt des geistigen Lebens dienen, soweit es nicht in den Rahmen der Politik fällt. Sie dürfen keinen Ersatz für die politischen Vereine bilden. Bei der Stellung der Frau ist der Beitrag für die Frauen niedriger zu bemessen, als der für die Männer. Es muß sich überhaupt für uns darum handeln, eine möglichst große Masse von Proletarierinnen organisatorisch und damit auch geistig zu fassen. (Beifall.) Es kann aber mit einem möglichst niedrigen Beitrag geschehen. Die politische Betätigung ist für die große Masse der Frauen noch Neuland, aber der Grundsatz, daß die Frau der Gemeinde zu schweigen hat, hat heute keine Geltung mehr. Und wer diesen Grundsatz heute noch vertritt, verdient nicht den Namen Sozialdemokrat; diese Anschauung ist vielmehr ein ganz arger Philistertopf. (Lebhafte Beifall.)

Doch auch solche Anschauungen erben sich wie eine ewige Krankheit selbst in den Kreisen unserer Genossinnen noch fort. Weil diese Anschauungen auch noch unter den Genossinnen vielfach vertreten sind, müssen wir sie an ihren verschiedenen Interessen fassen durch eine kluge Auswahl der Themen in den Versammlungen, durch eine Erörterung der Schulfragen müssen wir sie als Mutter interessieren durch Besprechung des Arbeiterinnenschutzes, die Frau als Arbeiterin paden, ihr Interesse als Hausfrau können wir wecken, indem wir den Brot- und Fleischwucher beleuchten. Es muß auch Rücksicht darauf genommen werden, daß die Frauen durch ihre Hausarbeit an manchen Abenden, vor allem an Samstagen, verhindert sind, Versammlungen zu besuchen. Besondere Frauenversammlungen sind auch deshalb notwendig, weil in die allgemeinen Volksversammlungen in erster Linie der Mann geht und einer von beiden muß bei den Kindern bleiben. Zweifellos kann auch eine Frau, die das Empfinden der rüchständigen Frauen früher selbst durchgemacht hat, auf die Frauen einwirken. Wenn daher der Organisationsentwurf empfiehlt, daß überall Frauen in den Vorstand zu wählen sind, so soll damit den Genossinnen kein Sonderrecht eingeräumt werden (Sehr gut!), wie es zu meinem Bedauern im bayerischen Landtag zum Ausdruck gekommen ist. Eine Arbeitsteilung in diesem Sinne ist aber dringend notwendig, zumal auch die Parteigenossen im Vordergrund der Bewegung stehen und ohnehin überlastet sind. Diese weiblichen Vorstandsmitglieder sollen als eine Art Ersatz gelten für die bisherigen weiblichen Vertrauenspersonen, der Titel soll geändert, die Funktion dieselbe bleiben. (Sehr gut!) Das historische Gewordene soll dem neuen Rahmen sinngemäß angepaßt werden. Dieselben Gründe, die für eine besondere Agitation sprechen, sprechen auch für die besondere Aufklärungsarbeit bei den Zusammenkünften der Frauen, wo die Frauen in die Ideenwelt des Sozialismus eingeführt werden sollen. Wenn wir gegenwärtig in Hamburg ca. 4000 Frauen in den sozialdemokratischen Vereinen haben, dann ist das in erster Linie diesen besonderen Frauensammenkünften zu danken. Von der Heranziehung der

Frauen zur politischen Mitarbeit profitieren auch nicht nur die Frauen, sondern auch die Männer werden es nur begrüßen können, wenn die Frau ihre Ideale nicht nur begreifen, sondern auch für sie wirken könnte. Wenn man sich an einzelnen Orten dagegen wendet, so wurzelt das in einer gewissen Ueberschätzung des Parlamentarismus, die dazu beigetragen hat, daß die Tätigkeit unserer politischen Organisation vor allem darauf zugeschnitten ist, Wähler heranzubilden. (Sehr richtig!) Die Frauen aber haben keinen politischen Kurswert. (Sehr gut!) Von solchen oberflächlichen Gesichtspunkten aber sollten Sozialdemokraten die Frage der Frauenorganisation nicht beurteilen. Durch die Frauenkonferenzen werden die Genossinnen miteinander bekannt und diese persönlichen Beziehungen sind für die Agitation sehr förderlich, wie das Genosse Weibel einmal mit Bezug auf die Parteitage dargelegt hat. Die Parteitage aber können für die Frauen keinen Ersatz bilden, denn es werden doch nur immer verhältnismäßig wenig Frauen dorthin delegiert. Die weitere Forderung unserer Organisationsentwürfs, daß das Bureau bestehen bleibt, hat auch in Hamburg Widerspruch gefunden. Das kann wohl nur auf ein Mißverständnis beruhen. Wie an den einzelnen Orten Genossinnen in den Vorstand zu wählen sind, so soll auch die Vertreterin aller Genossinnen dem Parteivorstand angegliedert werden. Damit hört natürlich die besondere Rolle auf. Die Mittel fließen in die gemeinsame Parteikasse. Ich bitte Sie daher, diesen Vorschlägen zuzustimmen und hoffe, daß auch der Parteitag sie annehmen wird. (Lebhafte Beifall.)

Genossin Volkman n-Halberstadt wendet sich gegen den Berliner Antrag in Bezug auf das Bestehenlassen der Frauen- und Mädchenbildungsvereine. Solche Vereine könnten ein Schmolzwinkel werden für Genossinnen, die glauben, in der Partei nicht voll zu ihrem Rechte zu kommen.

In der weiteren Diskussion wird u. a. dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß für die zweite unbedingt notwendige Vertretung der Genossinnen im Parteivorstand die Genossin Zick-Hamburg vom Parteitag gewählt werden möchte.

Hierauf wurden die weiteren Verhandlungen vertagt.

Zweiter Verhandlungstag.

Mürnberg, 12. September 1908.

Aus der Debatte über die Organisationsfrage ist noch folgendes nachzutragen:

Genossin Wadwig (Dresden): In dem Entwurf sollte im Absatz 2 statt „unabhängig von“ gesetzt werden „neben den“. Das klingt in der Form etwas milder. Weiter möchte ich im Absatz 4 ausgesprochen haben, daß weibliche Mitglieder, die dem Vorstand angegliedert werden sollen, auf ihre Fähigkeit zu prüfen sind. (Lebhafte Widerspruch.) Die Frauenkonferenzen müssen bestehen bleiben, sie leisten eine ungeheure Vorarbeit für den Parteitag.

Genossin Dunder: Ich bin im großen und ganzen mit dem Entwurf einverstanden und vor allem auch mit dem niedrigen Beitrag der Frauen. Dieser Beitrag wird zumal dann, wenn die Frau nicht mitberient, vielfach als eine Doppelbesteuerung der Familie aufgefaßt. Besonders Frauenvereinigungen sind dringend notwendig, nicht nur weil es Thematika gibt, die die Frauen als solche interessieren, sondern auch, weil Fragen, die beide Geschlechter interessieren, doch von den Frauen in ganz anderer Weise angefaßt werden. Die Frauen gehen meist von der praktischen Seite des Lebens aus. An diese müssen wir anknüpfen, wenn wir sie packen sollen, und wir können von da aus auch sehr gut Früden schlagen zu der Theorie. Besonders Frauenversammlungen sind auch notwendig, weil die Männer es meist für eine Herabwürdigung ansehen, wenn man ihnen zumutet, bei den Kindern zu bleiben und einmal die Frauen in die Versammlungen gehen zu lassen. Sehr geunndert habe ich mich, daß gerade die Leipziger sich gegen die Frauendiskussionsabende erklärt haben. Genosse Ceyer bestreitet das zwar, aber ich habe in der „Leipziger Volkszeitung“ die Berichte darüber gelesen, ich habe auch zahlreiche Kammerbriefe von den Leipziger Genossinnen bekommen. Für das Fortbestehen der Frauenbildungsvereine bin ich nur in dem Falle, daß sie schon lange existieren und das Herz der Genossinnen an ihnen hängt. Einen Befähigungsnachweis für die Genossinnen, die in die Verwaltung kommen sollen, brauchen wir ebenjowenig zu verlangen, wie ein solcher von den Genossen

verlangt wird. (Lebhafte Zustimmung.) Es würde sehr schwierig sein, dann noch eine Frau zu finden, die von der Ansicht der Genossen aus die nötige Befähigung hat. (Seiterkeit und: Sehr richtig!) Ältere Genossinnen, die durch die Ulannehmlichkeiten, welche die ersten Anfänge der Frauenbewegung mit sich gebracht haben, verbittert sind, sollten wir allerdings nicht, in die Verwaltung einsetzten, denn wenn diese Genossinnen auch sehr tüchtig sind, so liegt doch die Gefahr vor, daß sie mehr verderben, als gut machen, indem sie in jeder kleinen Anspielung eine Spitze sehen. (Sehr wahr!) Die Delegation zum Parteitag sollte ein- für allemal geregelt sein, am besten so, daß, wenn die Zahl der organisierten Frauen eine bestimmte Höhe erreicht hat, jedesmal eine Genossin delegiert werden muß. (Bravo!)

Genossin Waaber: Die neuen Aufgaben der Zentralstelle der Frauen werden so vielseitig sein, daß eine Person die Agitation nicht mehr zu leisten vermag. Mindestens zwei Genossinnen müssen dem Parteivorstand angehören. (Beifall.) Wenn sich unsere Bewegung ausdehnt, würden wir natürlich auch mehr Mitglieder im Parteivorstande beanspruchen. (Lebhafte Zustimmung.)

Genossin Zeitin: Unser Verlangen nach zwei vollwertigen Kräften im Parteivorstand ist sachlich durchaus gerechtfertigt durch den Umfang, den unsere Frauenbewegung genommen hat und durch den Anteil, den sie an allen Parteiationen nimmt. Noch mehr aber durch das, was die Frauenbewegung in Zukunft auf Grund der neuen Organisationsform leisten wird. (Sehr richtig!) Eine Hilfskraft kann das nicht leisten, dazu gehört eine Genossin, die mit unserer Frauenbewegung von Anfang an verwachsen ist. (Lebhafte Beifall.)

Heute nimmt in der fortgesetzten Diskussion zunächst das Wort

Genossin Schläffer (Braunschweig) und bedauert, daß manche Genossen und leider auch solche in leitender Stellung für die Frauenagitation so wenig Verständnis zeigen. (Sehr richtig!) So auch in Braunschweig. Als die Frauen ihren Bildungsverein auflösen mußten, wurde ihnen die Abhaltung von Frauenversammlungen zugesagt, die Zusage aber nicht gehalten. Und doch sind sie eine absolute Notwendigkeit für die Agitation. (Lebhafte Zustimmung.)

Genossin Bopp (Wien): In Oesterreich steht die große Masse der Frauen leider noch immer im Bann des Alerikalismus, aber trotzdem geht es vorwärts, wir erobern eine schwarze Burg nach der andern. Die Frage der Frauenkonferenzen ist auch für uns brennend. So sehr wir auch für Gleichheit zwischen Mann und Frau sind, so kommen wir doch darüber nicht hinweg, daß die Verhältnisse für die Frau doch anders liegen und andere Mittel zu ihrer Aufklärung erforderlich sind, als für den Mann. Wir werden jedenfalls unsere Frauenkonferenzen, die wir alle zwei Jahre vor dem Parteitag abhalten wollen, nicht aufgeben. Unserm Kampfe für das Frauenwahlrecht setzen sich dieselben Widerstände, wie in Deutschland, entgegen. Die ganze reaktionäre Horde heult: unsere Frauen brauchen das Wahlrecht nicht, sie wollen es nicht, sie verzichten. Nun, wenn die besitzenden Klassen es nicht brauchen, die Arbeiterfrauen sagen: Wir tragen die Last der Arbeit, wir tragen die Last der Feuerung, wir tragen die Last der Steigerung der direkten und indirekten Steuern mit unsern Männern gemeinsam, wir wollen auch das politische Recht, das Wahlrecht, mit unsern Männern teilen. (Lebhafte Beifall.)

Genossin Pollender (Leipzig): Die Leipziger Genossen sind der Frauenbewegung im weitesten Maße entgegengekommen. So bekommen wir die „Gleichheit“ unentgeltlich geliefert. Widerspruch bei den Genossinnen findet nur die Bestimmung der neuen Organisationsform, daß die weiblichen Mitglieder im Verhältnis ihrer Zahl im Vorstand vertreten sein müssen. Die Genossinnen wenden ein, daß es in den ländlichen Kreisen besonders an geeigneten Kräften unter den Frauen für ein Vorstandsamt fehlen wird. Wenn das der Fall sein sollte, so liegt die Schuld einzig an den Genossen, die es veräumen, ihre Frauen heranzubilden. (Sehr richtig!)

Genossin Greiffenberg (Augsburg) empfiehlt gleichfalls die neue Organisationsform. In Augsburg ist uns von den Genossen sich und Stimme im Ausschuß eingebracht worden. Ja, in einer Sektion ist von den Männern eine Frau als Sektionsleiterin gewählt worden. Das ist manchen Leuten nicht recht.

Ein leitender Genosse in Augsburg erklärte nach dieser Wahl: Seid ihr denn schon so weit gekommen, daß ihr ein Frauenzimmer dazu nehmen müßt? (Hört, hört! — Unruhe.) Wir verlangen von den Genossen unser Recht, und das besteht darin, daß man Genossinnen, die befähigt sind, in den Vorstand beruft. Hoffentlich findet unser Organisationsplan auf dem Parteitage Annahme. Wir müssen auf zwei Plätze im Parteivorstand Anspruch erheben und unsere Frauenkonferenzen beibehalten. (Lebhafte Zustimmung.)

Genossin Kaffner (Magdeburg): In Magdeburg sind fast alle Mitglieder des Frauenbildungsvereins in die politische Partei übergetreten. So sollte es überall gehalten werden, um eine einheitliche Organisation durchzuführen. (Bravo!)

Genossin Schlomer (Lübeck): Der niedrigere Beitrag für die Frauen ist durch die Verhältnisse begründet. Auch Frauen, die selbständig erwerbstätig sind, verdienen bekanntlich sehr viel weniger als die Männer. Durch die Einrichtung besonderer Frauenversammlungen haben wir in Lübeck die Zahl der organisierten Frauen in drei Jahren von 20 auf 280 vermehrt. In Orten, wo die Frauenbewegung schon einigermaßen vorgeschritten ist, sollte auf jeden Fall eine Frau in den Vorstand gewählt werden, um die besonderen Aufgaben der Agitation für die Frauen zu übernehmen. Gerade wo noch wenige Frauen organisiert sind, müssen wir eine Frau im Vorstande haben, die das nachholt, was bisher auf dem Gebiete der Frauenagitation veräumt worden ist. (Lebhafte Zustimmung.) Dort, wo noch fast gar keine Frauen organisiert sind, sollte einem männlichen Mitgliede des Vorstandes, das sich besonders der Frauenagitation widmet, wenigstens eine Frauenkommission zur Seite gestellt werden. Bei der Ausbreitung unserer Bewegung müssen wir zwei Frauen im Parteivorstand unter allen Umständen verlangen. Ich empfehle Ihnen, mit aller Kraft und Begeisterung dafür einzutreten, daß eine Frau wie die Genossin Zick in den Parteivorstand gewählt wird, die unser Vertrauen besitzt und die befähigt ist, in großzügiger Weise die Agitation unter den Frauen zu leiten. (Bravo!)

Genossin Baumann (Altona) hält die Zustimmung zu den Vorschlägen der Genossin Zick für durchaus notwendig. Die Frauen haben bei ihrer Agitation ihre besonderen Erfahrungen gemacht und die Gegner der besonderen Frauenorganisation kennen offenbar die Verhältnisse nicht. (Sehr richtig!) Auch der Vorschlag der Genossin Waaber, zwei Frauen in das Vorstandsbureau zu schicken, ist eine absolute Notwendigkeit. Es werden immer mehr Anregungen von den Frauen kommen, und die Arbeit der Zentralstelle wird weit ausgiebiger werden müssen.

Genosse Haberland (Barmen): Wenn die Genossen der Agitation der Frauen vielfach zweifelnd gegenüberstehen, so ist das nicht böser Wille, sondern sie sagen sich, daß, wo es schon schwer fällt, die Männer zu organisieren, es bei den Frauen noch schwerer sein wird. In den großen Kreisen sind die Genossen nicht gegen die Frauenbewegung. Wir wollen keine schematische Gleichberechtigung, sondern wir wollen ganz allgemein, daß die Frau soviel als möglich an den Veranstaltungen der Männer teilzunehmen hat. Was den Mangel an fähigen Genossinnen anlangt, so ist bisher auch das Problem noch nicht gelöst, nur absolut fähige Genossen in den Vorstand zu wählen. (Seiterkeit und Zustimmung.) Wir glauben, daß diese Organisationsvorschläge im großen und ganzen angenommen werden können. Aber gegen die Anträge auf weiteren Fortbestand von Frauenbildungsvereinen habe ich ein Bedenken. Es besteht die Gefahr von Neugründungen und diese müssen auf jeden Fall ausgeschlossen werden, sonst kommen wir zur Kräftezerplitterung, zu separistischen Bestrebungen. Wir müssen so schnell wie möglich organisieren, denn die herrschenden Klassen gehen dazu über, die Frauen als Sturmbod gegen die moderne Arbeiterbewegung mobil zu machen. (Sehr richtig!) Je stärker die Genossinnen zu uns stoßen, um so mehr Fortschritte und Schneid wird in unsere politische Bewegung kommen. Mehr Entschluß, mehr Idealismus, den die Genossen heute hier und da vermissen lassen. (Lebhafte Beifall.)

Genossin Zeitin begrüßt hierauf den im Auftrage des Parteivorstandes erschienenen Genossen Singer.

Genosse Singer (mit Beifall begrüßt) überbringt namens des Parteivorstandes der Frauenkonferenz herzlichste Grüße. Wir sind stolz auf unsere Frauenbewegung, die bisher politisch

Die Mutter.

Sozialer Roman von Maxim Gorki.

Einig autorisierte Uebersetzung von Adolf Geh.

66)

(Nachdruck verb.)

(Fortsetzung.)

Jesim brachte einen Topf Milch, nahm einen Napf vom Tisch, spülte ihn mit Wasser aus, goß Milch hinein und schob ihn Sophie hin, indem er aufmerksam auf die Erzählung der Mutter horchte. Er bewegte sich und tat alles lautlos, vorsichtig. Als die Mutter ihre kurze Erzählung beendet hatte, schwiegen alle einen Augenblick, ohne sich anzusehen. Ignaz, der am Tisch saß, zeichnete mit einem Nagel auf die Bretter ein Muster, Jesim stand hinter Nybin und hatte seine Ellbogen auf dessen Schulter gestützt. Jakob hatte sich gegen einen Baumstamm gelehnt, die Hände auf der Brust verschränkt und den Kopf gesenkt. Sophie musterte heimlich die Bauern.

„Ja-a!“ sagte Nybin langsam und finstler. „So weit ist man schon . . . daß man ganz offen über die Straße ziehen will . . .“

„Hier würden uns die Bauern, wenn wir solche Parade machen wollten, zu Tode prügeln!“ sagte Jesim und lächelte finstler.

„Unbedingt!“ befiätigte Ignaz kopfnidend. „Nein, ich gehe in die Fabrik, da ist es besser.“

„Bawel wird verurteilt, sagt du?“ fragte Nybin.

„Ja, das ist bestimmt.“ erwiderte die Mutter.

„Na und — welche Strafe bekommt er? . . . Haft's nicht gehört?“

„Zwangarbeit oder lebenslängliche Verbannung nach Sibirien.“ antwortete sie leise.

Die drei Burken bläkten sie alle auf einmal an, Nybin aber senkte den Kopf und fragte:

„Nun, als er die Sache ansiftete, hat er da gewußt, was ihm drohte?“

„Ich weiß nicht . . . Sicher hat er's gewußt.“

„Er hat's gewußt!“ sagte Sophie laut.

Alle schwiegen unbeweglich, als wären sie in demselben kalten Gedanken erstarrt.

„Ja!“ fuhr Nybin finstler und gewichtig fort. „Ich glaube auch, daß er es gewußt hat. Ohne zu wägen, wird der nicht

wagen. Bawel ist ein ernster Mann. Habt ihr das gehört, Leute? Der Mensch weiß, daß man ihn mit Bajonetten erstechen und ihm Zuchthaus aufstricken kann, geht aber dennoch vorwärts. Er muß einsack. Und stellt sich ihm seine Mutter in den Weg, so geht er über sie hinweg und eilt weiter. Wäre er über dich hinweggegangen, Milowna?“

„Das wäre er.“ erwiderte die Mutter zitternd und blickte mit einem schweren Seufzer um sich. Sophie streichelte ihre Hand und sah Nybin finstler und unverwandt an.

„Das ist ein Mensch!“ sagte er hellblau und maß alle mit seinen dunklen Augen.

Zarte Sonnenstrahlen hingen wie goldene Bänder in der Luft. Jgendwo krächzte nachdenklich eine Krähe. Die Mutter war durch Erinnerungen an den ersten Mai durch Gram über ihren Sohn und Andrej verstimmt. Sie betrachtete ihre Umgebung. Auf dem kleinen engen Platz lagen erschlagene Teertonnen, spreizten sich entwurzelte Baumstümpfe und zitterten Holzpläne. Eichen und Birken drängten sich dicht um den Platz, rüdten unmerklich von allen Seiten heran, als wollten sie das ganze Gerümpel, den ganzen Schmutz, der sie beleidigte, bestetigen und vernichten. Und von der Stille gleichsam gefesselt, warfen sie unbewegliche, dunkle, warme Schatten auf die Erde.

Plötzlich schritt Jakob beiseite und fragte trocken und laut:

„Sind das solche, gegen die wir mit Jesim losgehen sollen?“

„Was glaubst du denn, gegen wen sonst?“ antwortete Nybin mürrisch.

„Sie erwürgen uns mit unseren eigenen Händen . . . Das ist der Witz!“

„Ich werde doch Soldat!“ erklärte Jesim hartnäckig.

„Wer rät dir denn ab?“ rief Ignaz. „Geh doch.“

Und Jesim scharf anblickend, sagte er lächelnd:

„Aber wenn du auf mich schiest, dann ziel' auf den Kopf . . . nicht zum Krüppel machen, sondern mit einemmal töten!“

„Das habe ich bereits gehört!“ rief Jesim grob.

„Wartet, Kinder!“ begann Nybin und erhob langsam die Hand.

„Da — seht einmal das Weib an! Ihr Sohn ist jetzt sicher verloren . . .“

„Warum sagst du das?“ fragte die Mutter bekümmert.

„Das muß ich!“ antwortete er finstler. „Dein Haar darf nicht umsonst grau geworden sein, dein Herz darf nicht umsonst gelitten haben . . . Also sage ich euch: haben sie sie damit etwa getötet? Milowna, hast du Wächer mitgebracht?“

Die Mutter sah ihn an und erwiderte nach kurzem Schweigen:

„Ja . . .“

„So!“ sagte Nybin und schlug mit der flachen Hand auf den Tisch. „Ich habe das sofort gemußt, als ich dich sah . . . Wehalb solltest du auch hierherkommen, wenn nicht deswegen? Habt ihr's wohl gemerkt! Den Sohn haben sie unschädlich gemacht — da ist die Mutter an seine Stelle getreten!“

Er richtete sich gerade und schrie bössartig, mit der Faust drohend:

„Die Hunde“ — er schimpfte unflätig — „sie wissen nicht, was die mit blinder Hand säen. Sie werden es schon wahrnehmen, wenn unsere Wacht gemachsen ist und wir das verfluchte Unkraut abmähen. Dann sollen sie es sehen!“

Die Mutter betrachtete ihn und sah, daß Michailos Gesicht sich gänzlich verändert hatte — es war magerer geworden, sein Bart war unegal und unter ihm waren die Kinnbäden zu sehen. In dem bläulichen Weiß der Augen erschienen feine, rote Aderchen, als hätte er lange nicht geschlafen, seine Nase war knorpeliger, raubtierähnlich gekrümmt. Der offene Kragen des teergetränkten, einst roten Hemdes ließ das hagere Schlüsselbein, die dicke schwarze Wollle auf der Brust sehen und in der ganzen Gestalt lag etwas noch Finstleres und Feterlicheres. Der trockene, fieberhafte Glanz seiner Augen erleuchtete das düstere Gesicht mit Gram- und Zornesflammen.

„Neulich.“ fuhr Nybin fort, „rief mich der Landrichter zu sich und sagte mir: Was hast du frecher Kerl dem Popen gesagt? — Warum bin ich ein frecher Kerl? Ich verdiene mir mein Brot mit schwerer Arbeit, habe niemandem etwas zuleide getan, sage ich . . . Ja. Er brüllte mich an, fuhr mir ins Gesicht . . . Und drei Tage und drei Nächte saß ich im Loch. So geht ihr mit den Leuten um! Da rechnet auch nicht auf Erbarmen, ihr Teufel. Kriege ich euch nicht zu fassen, so tut es ein anderer und laßt ihr uns davon, so halten wir uns an eure Kinder . . . das vergeht nicht! Ihr habt mit den eisernen Krallen eurer Eier die Volkshrust aufgeplügt und Wöses hineingefügt — da rechnet nicht auf Gnade, ihr Teufel! Das sage ich!“

Er war ganz voll von glühender Wut und in seiner Stimme zitterten Töne, die der Mutter Angst einflößten.

(Fortsetzung folgt.)

diefer Wahl: ein Frauen-... besteht darin, ... Parteitage ... Vorstand ... beibehalten. ... sind fast ... politische ... werden, um ... (Dravo!) ... Beitrag für ... Frauen, ... sehr ... der organi- ... erachtet. In ... vorgeschrit- ... gewährt ... für die ... Frauen organi- ... aben, die das ... agitation ... ort, wo noch ... männlichen ... Frauenagita- ... Seite ge- ... gung müssen ... Umständen ... und Begeiste- ... Genossin Zieg- ... Frauen besitzt ... tation unter ... mung zu den ... wendig. Die ... Erfahrungen ... norganisa- ... (ichtig!) Auch ... in das Vor- ... dngigkeit. Es ... kommen, und ... biger werden ... offen der Agi- ... stehen, so ist ... wo es schon ... den Frauen ... find die Ge- ... wollen die ... ganz allge- ... anstaltungen ... el an fähigen ... dem noch nicht ... zu wählen. ... diese Organi- ... werden ... rbestand von ... Es besteht die ... auf jeden Fall ... auftegerspläne ... so schnell ... Klassen gehen ... moderne Arbei- ... ze stärker die ... und Schneid ... r Entfaltung ... e hie und da ... rage des Par- ... ringt namens ... liche Griffe. ... bisher politisch ... nach kurzem ... and auf den ... Wes- ... wegen? Gibt ... ädlich gemacht ... mit der Kauf ... e wissen nicht, ... schon wahr- ... das verfluchte, ... chaiflos Gesicht ... worden, sein ... aden zu sehen. ... ne, rote Leder- ... war knorpen- ... gen des teer- ... Schlüsselbein, ... in der ganzen ... licherer. Der ... te das düstere ... andrücken zu ... dem Popen ge- ... berdiene mir ... etwas zulebe ... mir ins Gesicht ... im Loch. So ... nicht auf Ge- ... so tut es ... wir uns an eine ... eifernen Kral- ... es hineingefät ... sage ich! ... seiner Stimme ...

rechtlos aus reinem Enthusiasmus für unsere große Sache arbeitsfreudig und erfolgreich tätig war. (Lebhafter Beifall.) Die Genossinnen können an Arbeit und Eifer getrost mit den Genossen konkurrieren, ja, an manchen Orten übertreffen sie die Genossen. Der volksfeindliche Charakter des neuen Vereinsgesetzes kann uns nicht davon abhalten, die wenigen Vorteile, die es bringt, für uns auszunutzen. Daß Sie dazu entschlossen sind, dafür bürgt die Arbeit, die Sie unter den bisherigen noch schwierigeren Verhältnissen geleistet haben. Was wir im Parteivorstand an der Frauenbewegung als besonders erfreulich ansehen, ist die prinzipielle Festigkeit, mit der sie arbeitet, ist die Tatsache, daß sie über die Errungenschaften des Tages unser Endziel, die Befreiung des Proletariats, nie aus den Augen verliert. (Lebhafter Beifall.)

Genossin Zetkin: Wir danken dem Parteivorstand und der gesamten Partei für die Anteilnahme und Sympathie an unserer Arbeit. Ich kann versichern, daß wir nach wie vor mit der Sozialdemokratie eines sein werden in dem Wollen und Handeln, diese verfaulende und vermorrende Gesellschaft möglichst bald dem Orkus zu überliefern. (Lebhafter Beifall.)

Genossin Müller (Berlin): Die gemeinsamen Vorschläge des Parteivorstandes und der Vertreterinnen der Genossinnen Deutschlands haben im großen und ganzen hier Zustimmung gefunden. Daß auch in Zukunft Frauenkonferenzen stattfinden, halte ich — ich spreche allerdings nur für meine Person, weil der Parteivorstand noch keine Stellung genommen hat —, für ganz selbstverständlich. Die Tagesordnung des Parteitag ist ohnehin so überlastet, daß man ihm nicht noch die spezielle Frauenagitation übertragen könnte. Natürlich können diese Frauenkonferenzen dann keine bindenden Beschlüsse fassen, sondern es kann sich nur darum handeln, auf ihnen zu debattieren und dem Parteitag Vorschläge zu machen. Es ist hier der Wunsch ausgesprochen worden, zwei Frauen in den Vorstand zu delegieren. Ich weiß nicht, wie der Parteitag über diese Frage denkt. Manche Gründe dafür lassen sich gewiß hören, aber selbst unter den Frauen ist eine Strömung vorhanden, die diese Gründe nicht gelten lassen will. Wahrscheinlich wird sich die Mehrheit des Parteitag auf den Standpunkt der getroffenen Vereinbarungen stellen und den Parteivorstand nur um ein weibliches Mitglied vermehren. Es war nach meiner Ansicht nicht gut, diese sachliche Frage mit der Personenfrage zu verquiden. Nachdem es aber geschehen ist, kann ich nur sagen, daß uns sowohl die Genossin Baader als auch die Genossin Zieg aus Herz gewachsen sind. Es wird nur wenige Männer geben, die wie diese beiden Genossinnen mit den Parteiverhältnissen vertraut sind. Wir würden die Genossin Baader wie die Genossin Zieg im Parteivorstand sicher mit offenen Armen empfangen. (Lebhafter Beifall.)

Genossin Feuer (Hamburg): Wir stehen zwar auch auf dem Standpunkt, daß wir uns gemeinsam mit den Männern zu organisieren haben, aber wir halten es für notwendig, daß wir innerhalb der Partei doch noch für die Frauen besondere Bildungsanstalten einrichten müssen.

Genossin v. Elm: Der neue Organisationsentwurf geht vom Grundgedanken aus, daß die Mehrzahl der Männer Esel sind. (Heiterkeit.) Das ist ein nach den Erfahrungen aber durchaus nicht berechtigtes Mißtrauen. Sie wollen die Entscheidung über das Fortbestehen der Frauenbildungsvereine den Genossen und Genossinnen der einzelnen Orte überlassen. Wozu wollen Sie das noch besonders bestimmen? Wo die Genossen und Genossinnen uneins sind, haben die Genossen doch die Mehrheit. Jetzt, wo die Möglichkeit besteht, die Frauen der Partei anzuschließen, sollte man das konsequent durchführen und nicht hinterfragen aufmachen, wie Haberland es mit der Empfehlung der Angliederung der Frauen als besondere Sektionen getan hat. Das würde einen heillosen Wirrwarr geben. Frauenkonferenzen werden gewiß auch in der Zukunft noch notwendig sein, aber man überlasse doch darüber die Entscheidung dem Parteivorstand. Es muß der Eindruck vermieden werden, als ob die Frauenbewegung eigentlich über der Gesamtbewegung stehe. Ich beantrage die Streichung der Bestimmungen in dem Organisationsvorschlag über die Delegationen zum Parteitag. Sie werden damit motiviert, daß die Frauen dort etwas lernen könnten. Nun, gerade in der letzten Zeit hat man doch immer betont, daß auf die Parteitage nur urteilsfähige Leute geschickt werden dürfen, um einen Ausdruck des Willens der Gesamtpartei zu ermöglichen! Auch wenn es nicht festgelegt wird, können Sie dahin wirken, daß in den Wahlkreisen, die mehrere Delegierte zum Parteitag schicken, eine Frau delegiert wird. Lassen Sie also alle Vorschriften beiseite und erkennen Sie an, daß wir Männer bereit sind, mit Ihnen zusammenzuarbeiten und Ihren Gründen Gehör zu schenken.

Genossin Wengels (Berlin): Wenn Genossin v. Elm sich gegen einen Zwang für die Bildung besonderer Frauenzusammenkünfte ausgesprochen hat, so könnte die Fassung dieses Passus dahin gemildert werden, daß man statt „sind zu bilden“ sagt „können gebildet werden“. Ueber die Wahl von Frauen in den Vorstand werden sich schon die männlichen und weiblichen Genossen an den einzelnen Orten verständigen. Ueber ein scharfes Wort gegen die Frauenbewegung sollte sich die Genossin Greiffenberg nicht so ärgern. Würden wir alles erzählen, was uns in Berlin gesagt wird, dann würden Sie staunen. (Heiterkeit.) Natürlich dürfen wir in die Vorstände nur die tüchtigsten und besten Frauen schicken. (Sehr richtig!) Den Vorschlag des Genossen Haberland, die Frauenbildungsvereine als Sektionen den Wahlvereinen anzuschließen, halte ich für ganz unmöglich.

Genossin Reize (Bremervahren): Hoffentlich werden nunmehr die allgemeinen Parteiveranstaltungen von den Frauen besser besucht als bisher. Das ist die Hauptsache.

Genossin Grünberg (München): Wir in München und Nürnberg arbeiten mit den Parteigenossen sehr harmonisch zusammen und ich möchte nicht, daß draußen nach den Ausführungen der Genossin Greiffenberg der Eindruck erweckt wird, daß wir gegen die Frauenorganisation. Was die Frauenbildungsvereine anlangt, so bin ich der Ansicht, daß große bezirksweise Vereine die seit längerem Jahren bestehen, nicht ohne weiteres aufgelöst werden können. Natürlich entsteht die Mitgliedschaft in Frauenbildungsvereinen keine Genossin der Pflicht, Mitglied des Wahlvereins zu sein. (Sehr richtig!)

Genossin Köhler (Düsseldorf): Der Organisationsentwurf erfüllt mich mit großer Freude, denn er enthält nur das, was wir am Niederrhein längst durchgeführt haben. In der Theorie ist der Standpunkt Elms wunderbar. Wäre er verbeiratet (große Heiterkeit) und hätte das Haus voll Kinder, dann würde er anders denken. Was die Frauenbildungsvereine anbetrifft, so sollte man den Mittelweg finden, die gutgeleiteten sollen es sich bis zur nächsten Konferenz überlegen, ob sie bestehen bleiben oder nicht.

Darauf wird die Diskussion geschlossen. — Das Schlusswort erhält die

Genossin Zieg: Der Genosse v. Elm hat Widerspruch gegen den Organisationsvorschlag erhoben. Ich weiß nicht, wie er zu der Anschauung kommt, der Grundgedanke des Entwurfs sei der, daß alle Männer Esel seien. Wir wollen Arbeitsteilung schaffen, weiter nichts. Daß es die Pflicht jedes Parteigenossen ist, seine Angehörigen der Partei zuzuführen, ist selbstverständlich, aber zwingen können wir niemand. Die Genossin Reize hat gut gesagt, die Genossinnen sollten in die allgemeinen Abende gehen. Sie ist nicht erwerbstätig und hat keine Kinder. Aber deswegen dürfen Sie doch nicht den anderen, die in anderen wirtschaftlichen Verhältnissen leben, diese Möglichkeit nehmen. Ueber die Frage, ob man in die Parteivorstände zwei wertvolle Genossinnen entsenden sollte, will ich mich nicht äußern, da ich meinen Namen nennen hörte. Wir müssen alle Quellen aufschließen, die der Aufklärung der Frauen dienen können. Dann werden auch diese Beschlüsse zum Wohle der Frauenbewegung und der gesamten Arbeiterschaft führen. (Lebhafter Beifall.)

Darauf wird der Antrag v. Elm mit großer Mehrheit abgelehnt. Der Antrag Baader, „falls der Parteitag es sanktioniert, in den Parteivorstand zwei Genossinnen mit gleichen Rechten zu delegieren“, mit allen gegen 6 Stimmen angenommen.

Der Organisationsentwurf selbst wird mit allen gegen 3 Stimmen angenommen, ebenso die Resolution Berlin auf das Fortbestehen der Frauenbildungsvereine.

In der Nachmittagsitzung wird das Referat über den dritten Gegenstand der Tagesordnung: die sozialistische Erziehung der Jugend, begonnen. Referentin ist

Genossin Dunder (Stuttgart): Durch das ausführliche Referat des Genossen Schulz und der Genossin Zetkin auf dem Mannheimer Parteitage sind mir für das heutige Referat gewisse Grenzen gezogen. Ich will mit Rücksicht auf jene ausführlichen Vorträge die Frage ausscheiden, ob die Familie bei der Umformung, die sie durch die Wandlung der wirtschaftlichen Verhältnisse bekommen hat, noch als wichtiger Erziehungsfaktor betrachtet werden kann, ebenso die Frage, inwieweit die Familie unter den obwaltenden sozialen Verhältnissen den Anforderungen, die wir an die Kindererziehung stellen müssen, gerecht werden kann. Auch will ich auf die Frage der geschlechtlichen Aufklärung der Kinder und ihrer Lektüre heute nicht eingehen, um nicht Gefagtes zu wiederholen.

Wenn Erziehung im allgemeinen eine planmäßige Einwirkung erwachsener Menschen auf die unerschaffenen ist, so entsteht die Frage, ob die Eltern nicht schon von Geburt an gewisse erzieherische Einflüsse ausüben können. Die Wissenschaft hat festgestellt, daß geschlechtliche Ausschweifungen und Alkoholisieren der Eltern eine geistige und körperliche Entartung der Kinder zur Folge haben können und daß auch die körperliche und geistige Verfassung der Eltern im Augenblick der Zeugung und die Verfassung der Mutter in der Zeit der Schwangerschaft von sehr verhängnisvollen Folgen für die Kinder sein kann. Die Erkenntnis dieser Tatsachen legt uns Pflichten auf, die um so zwingender werden, je mehr wir uns die sozialistische Weltanschauung und Ethik zu eigen gemacht haben und die Eltern nach unserer Auffassung der Gesellschaft verantwortlich sind für die Qualität der Kinder. Die erste Erziehung an dem lebenden Kinde muß zur Grundlage eine genaue Kenntnis des Kindes haben. Auch Kinder derselben Eltern können bekanntlich außerordentlich verschieden sein. Weiter muß die Erziehung ein bestimmtes Ziel haben, das wir der Sittenlehre entnehmen müssen. Diese ist jedoch nicht etwas absolut Feststehendes, sie wandelt sich mit den wirtschaftlichen Verhältnissen.

Das aufstrebende Proletariat hat andere sittliche Ideale als das Bürgertum. Während für das Bürgertum die Ausbildung des einzelnen Individuums das höchste Ideal ist, steht dem Sozialismus die Gesamtheit über dem Individuum. Natürlich wollen auch wir die mögliche Entwicklung aller Kräfte und Fähigkeiten des Individuums, aber nicht um des Individuums willen, sondern um der Gesamtheit willen. Wir fragen, wie wir die Menschen brauchbar machen können im Kampfe um die Gesellschaftsordnung, die wir erstreben und die Antwort darauf ist, wir brauchen Menschen mit klarem, folgerichtigen, klaren, klarem Denken, mit einem starken Gerechtigkeitsgefühl, mit sozialem Empfinden, mit bestem Willen und Solidaritätsgefühl. Sehr wichtig für die Fragen der Erziehung ist die Tatsache, daß ein außerordentlich großer Teil der Vorkstellungen im vor- und nachschulischen Alter gebildet wird. Dazu kommt, daß die heutige Schule nicht entfernt das leistet, was wir von ihr verlangen. Besonders im Religionsunterricht fällt man auf Schritt und Tritt die natürlichen Zusammenhänge zwischen Grund und Folge. Ueberall, wo es möglich ist, sollten wir daher die Kinder diesem Religionsunterricht entziehen. (Sehr richtig!)

Ich habe in dieser Hinsicht lange geschwankt, aber jetzt habe ich mich zu dieser Anschauung durchgerungen und stehe auf dem Standpunkt, daß, wenn die Schule die Autorität der Eltern nicht achtet, wir auch keine Verpflichtung haben, die Autorität der Schule zu achten. (Zustimmung.) Als einmal mein kleiner nach Hause kam und mich fragte, ob es einen lieben Gott gebe, habe ich gesagt: Gewiß, es gibt Tausende, die daran glauben. Aber blide einmal nach Rußland, dort verhungern Hunderte und Tausende von Menschen. Wäre das möglich, wenn ein allgütiger und allmächtiger Gott, der alles kann und sieht, das Unheil verhindern könnte? Gegen den Religionsunterricht sollen wir uns also wenden. Denn auch die übrigen Unterrichtsgegenstände sind reichlich mit religiösem Stoff getränkt. Was können wir nun den Kindern als Ersatz bieten? Nun, einige Genossen antworten, man könne die Kinder doch auch nicht das sozialdemokratische Parteiprogramm auswendig lernen lassen. Wer das sagt, vergißt, daß der Sozialismus nicht nur ein politisches Programm, sondern eine Weltanschauung ist. (Sehr richtig!) Natürlich können die Kinder in den Familien nur dann zu sozialem Denken erzogen werden, wenn die Eltern selbst wissen, was der Sozialismus ist, wenn sie den Wert der menschlichen Arbeit erkannt haben. Und da steht es in vielen Familien noch sehr schlimm aus. Wie oft hört man von Arbeitereltern in Gegenwart ihrer Kinder die Worte: „Mein Kind soll einmal etwas Besseres werden, als ein Arbeiter.“ Und dann werden die Kinder hineingestürzt in die Beamtenkarriere, wo ihnen nicht nur der Zusammenhang mit der Arbeiterklasse vollkommen verloren geht, sondern wo sie sich direkt ihrer Herkunft schämen müssen. Klassenbewußtsein heißt nicht Haß gegen die Angehörigen der anderen Klassen, sondern heißt Stolz auf die eigene Klasse. (Lebhafter Beifall.) Diesen Stolz wollen wir unseren Kindern heibringen, damit sie den

Wert der menschlichen Arbeit als die Quelle aller Kultur erkennen lernen. (Lebhafter Beifall.) Hinweg deshalb mit den dynastischen und patriotischen Liebern, und hinein in die Arbeiterfamilien mit den Arbeitereltern, wenn sie auch manchmal dem Texte nach zu wünschen übrig lassen. Die Familie, als kleinste soziale Einheit, muß in den Kindern den Solidaritätsgedanken hegen und pflegen. Und sie kann das, vorausgesetzt, daß Einigkeit und Harmonie in ihr herrschen. Auch in Proletarierfamilien hört man leider vielfach sagen: „Mit dem darfst du nicht spielen, der ist schmutzig oder unartig!“ Das schafft Selbstüberhebung und vernichtet das Solidaritätsgedanken. Freilich dürfen die Eltern auch nicht durch Klatsch und höhnische Erzählungen über die Nachbarn schlechte Beispiele geben. Familiengefühl ist aber noch nicht Solidaritätsgedanken, sie können sogar in schroffem Gegensatz zueinander treten. Für den Kleinbürgerlichen Handwerker, den Bauer und auch noch für den bodenfässigen Arbeiter gelten vielfach nur die Bande der Blutsverwandtschaft oder der Nachbarschaft. Für das moderne Fabrikproletariat sind diese Bande längst zerissen. Die gesellschaftliche Klassenlage bindet. Da ist die Blüte der neuen sittlichen Forderung erwachsen, die Forderung der Solidarität, wie sie sich auch in der Weihnachtsbescherung der Kinder der Crimmitschauer Weber usw. bewährt hat. Wer heute der Gebende ist, ist morgen der Nehmende, und das hebt diese Solidarität der Arbeiter über die bürgerliche Nächstenliebe, der doch etwas von der Bettelstube anleibt. (Starker Beifall.) Charaktere wollen wir erziehen. In der Behandlung des Eigensinns der Kinder wird leider nach beiden Seiten gefehlt. Sich zum Sklaven kleiner launenhafter Tyrannen machen, heißt die Kinder zur Willkür erziehen. Auch die Mütter haben ein gewisses Anrecht auf Freiheit. Aber es ist auch falsch, den Eigensinn der Kinder unter allen Umständen unterdrücken zu wollen durch barbarische Strenge, durch ewiges Reglementieren. Besonders von Uebel ist die Vorkommandiererei der Mütter. Nur dann soll etwas befohlen oder verboten werden, wenn es gilt, das Kind von etwas zurückzuhalten, was es entweder selbst gefährden oder die Freiheit anderer verletzen könnte. Aber dann muß man auch konsequent sein und nicht heute so und morgen so. Den Gehorsam können wir nicht ganz entbehren, aber er darf nicht Zweck der Erziehung sein, sondern nur Mittel zum Zweck. Wir wollen auch nicht blinden Gehorsam, sondern den freien Gehorsam, der sich unterwirft durch die Einsicht in die Richtigkeit der Gründe des Befohlenen. Vor allem vermeide man mit Drohungen, mit erdachten bösen Folgen bei der Begründung des Befohlenen zu wirken. Man sage den Kindern nicht: Tue das nicht, der Schutzmantel kommt! oder, was im Grunde dasselbe ist: Der liebe Gott sieht es und straft dich! Dauerhafter als diese Schutzmantel-Moral ist eine sozialverankerte Moral, die auf dem alten Worte fußt: Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu! Zur Erziehung des Gehorsams sind Strafen unter Umständen unentbehrlich. Die Strafe muß aber im Verhältnis zu dem Vergehen stehen. Ungevolte Vergehen der Kinder müssen milde beurteilt werden. Man lasse die Kinder die Folgen ihrer kleinen Vergehen selbst tragen, lasse sie die Löcher, die sie einreißen, selbst flicken und die Flecken selbst reinigen. (Sehr gut!) Es ist überhaupt ein gutes Mittel, Kinder mit den Folgen ihrer Handlungen zu erziehen. Ueberaus wichtig ist für die Willenserziehung eine richtige Beschäftigung der Kinder. „Durch Tun allein gelangt der Mensch zum wahrhaft Gein!“ wie Comenius sagt. Wenn wir auch die Ausbeutung der Kinder durch kapitalistische Lohnarbeit verwerfen, so müssen wir doch unsere Kinder lehren, die Arbeit als Pflicht und Ehre des Menschen zu empfinden. Die Gesellschaftsordnung, die wir erstreben, setzt Menschen mit Arbeitsfreudigkeit, Pflichtgefühl und Ehrgefühl voraus. Daher müssen wir diese Eigenschaften unseren Kindern aneignen. Ich konnte natürlich in meinem Vortrage nur die Hauptlinien einer sozialen Erziehung Ihnen vorführen. Wenn wirklich sozialer Geist in einer Familie herrscht, brauchen wir uns nicht um die soziale Erziehung zu bangen. Aber es gibt leider Genossen genug, die den Sozialdemokraten ausziehen, sobald sie ihr Haus betreten, und innerhalb ihrer vier Wände die Schlafmütze des Pfäfflers und Kleinbürgers über die Ohren ziehen. (Sehr richtig!) Wenn es uns Ernst ist mit dieser sozialen Erziehung, so müssen wir bei der Selbsterziehung den Anfang machen. Der soziale Geist muß das tägliche Leben durchdringen, dann werden wir im Proletariat eine Pflegestätte geschaffen haben, in der begeisterte Rekruten für unser Freiheitsheer emporkommen, junge Kämpfer, die den Kampf, den wir begonnen haben, noch energischer weiter führen werden, dem Sieg entgegen. (Lebhafter, lang andauernder Beifall.)

Nach kurzer Debatte wird einstimmig beschlossen, das Referat der Genossin Dunder in Broschürenform herauszugeben.

Ueber Punkt b): Die

Jugendorganisationen, referierte Genossin Zetkin-Stuttgart. Sie unterbreitet der Konferenz folgende Leitätze und Resolutionen:

A. Leitätze.

I. Die sozialistische Jugendbewegung entsteht notwendig in allen Ländern mit kapitalistischer Wirtschaft. Sie ist das Ergebnis einerseits der durch die kapitalistische Produktionsweise erzeugten wirtschaftlichen und sozialen Ummächtigungen in ihrer Rückwirkung auf die materielle und geistige Lage, sowie auf das Familienleben des Proletariats, damit auf seine Fähigkeit zum Unterhalt und zur Erziehung des Nachwuchses, wie auch andererseits der Rückwirkung dieser Umstände zusammen auf die Revolutionierung der Stellung und des Bewußtseins der proletarischen Jugend selbst.

II.

Begünstigt durch die Not des Proletariats und die technischen Fortschritte der Produktion verwanbelt das Ausbeutungsbedürfnis des Kapitals die jugendlichen Proletarier aus Schutz- und erziehungsbedürftigen Angehörigen der Familie in selbständig erwerbende Lohnarbeiter in der Gesellschaft. Damit wird die Basis ihrer wirtschaftlichen Existenz aus der Familie in die Gesellschaft verlegt und das alte Verhältnis zwischen Eltern und Kindern von Grund aus umgewälzt, das auf dem absoluten Befehlrecht der Ersteren als wirtschaftlich Erhaltenden und ebenso der absoluten Gehorsamspflicht der Letzteren als wirtschaftlich Erhaltener beruhte. Die frühe wirtschaftliche Selbständigkeit der jugendlichen Proletarier hat ihre frühe geistige, moralische und soziale Selbständigkeit zur Folge. Die Pflicht, ja der Zwang zur Selbsterhaltung zieht das Recht der Selbstbestimmung nach sich, das seinerseits die Möglichkeit zu freier, gesunder

Entfaltung aller körperlichen und geistigen Kräfte des Einzelnen in sich begreifen sollte.

III.

Im Triebwerk der kapitalistischen Produktion, der kapitalistischen Ausbeutung unterworfen, losgelöst von der alten sozialen Gemeinschaft der Familie lernen sich die jungen Proletarier als eigenverantwortliche und eigenberechtigte Persönlichkeiten erkennen. Im Triebwerk der Produktion, der kapitalistischen Ausbeutung unterworfen, werden sie aber auch gleichzeitig der neuen sozialen Gemeinschaft ihrer Klasse fest eingegliedert und begreifen sich als Gleiche unter Gleichen, als Lohnarbeiter unter der Masse der Lohnarbeiter, den gleichen sozialen Gesetzen der Lebensentwicklung und Lebensbestätigung unterworfen wie diese. Das Bedürfnis der jugendlichen Persönlichkeiten nach Schutz und Erziehung als Voraussetzungen für die Entwicklung der sich regenden leiblichen und seelischen Kräfte stößt an die sozialen Schranken der proletarischen Klassenlage und kann von dem bürgerlichen Klassenstaat, als dem politischen Herrschaftsorgan der kapitalistischen Ausbeutungswirtschaft nicht befriedigt werden. Es enthält sich den jugendlichen Proletariern als das Recht ihrer Klasse auf jene vollmenschlische Entwicklungs- und Wirkungsmöglichkeit, welche dem Stande der heutigen Kultur entspricht. Dieses Recht wurzelt in der ökonomischen und sozialen Bedeutung des Proletariats, muß sich gegen die ausbeutende Minderheit und ihren Staat im bewußt geführten proletarischen Klassenkampf langsam durchsetzen und findet erst mit der Überwindung der kapitalistischen Ordnung und der Aufrichtung der sozialistischen Gesellschaft freier, gleichberechtigter Arbeiter seine volle Anerkennung und Verwirklichungsmöglichkeit.

Für die jugendlichen Proletarier fällt daher das Lebensinteresse ihrer Jugend mit dem Lebensinteresse ihrer Klasse zusammen und führt sie mit zwingender Logik zum Sozialismus.

IV.

Die Erziehung der jugendlichen Proletariermassen im Geiste des Sozialismus und für die Ziele des Sozialismus ist daher die Aufgabe der sozialistischen Jugendbewegung. Diese Aufgabe sucht sich auf dem Wege der proletarischen Selbsthilfe zu lösen und zwar dadurch, daß sie erstens planmäßig der Verkümmern und Vernichtung körperlichen und geistig-sittlichen Lebens entgegenwirkt, welche der proletarischen Jugend als Folge der kapitalistischen Ausbeutung ihrer Arbeitskraft, der Mängel ihrer Erziehung in der Kindheit durch Haus und Schule und bestimmter verwerflicher Einflüsse der kapitalistischen Gesellschaft droht; zweitens ebenso planmäßig die normale Entwicklung dieses Lebens durch die Vermittlung materieller und ideeller Bildungselemente fördert. Die Durchdringung der proletarischen Jugendmassen mit der sozialistischen Erkenntnis, als der Vorstufe zum Willen und Handeln, welche die sozialistische Jugendbewegung erstrebt, muß das Schlusergebnis eines normalen geistig-sittlichen Entwicklungsprozesses sein. Zu diesem Zwecke muß sich die sozialistische Jugendbewegung vor allem die wissenschaftliche Erkenntnis der eigengesetzlichen Entwicklung der Natur und Gesellschaft nutzbar machen, wie auch der persönlich hebbenden Bildungselemente der Natur- und Kunstgenusses. Zu diesem Zwecke muß sie aber auch bei Vermittlung des Bildungsgutes wie der Prägung ihres gesamten inneren und äußeren Lebens berücksichtigen, was die moderne Pädagogik betreffs der gesunden Entwicklung der leiblichen und geistigen Kräfte festgesetzt hat.

V.

Die sozialistische Jugendbewegung kann die ihr gestellte Aufgabe nur erfüllen als spezifisches Organ, beziehungsweise Glied des allgemeinen proletarischen Emanzipationskampfes, von dem sie Ziel und Inhalt empfängt. Sie muß daher in engstem geistigen und soweit das möglich ist, auch organisatorischem Zusammenhang mit den reifen Trägern dieses Kampfes bleiben, auf deren Unterstützung durch Rat und Tat

Cheater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

In der Vorstellung des „Tannhäuser“, die unter Herrn Lorenz' sorgfamer Leitung einen höchst befriedigenden Verlauf nahm, konnte man die Ueberzeugung gewinnen, daß wir zurzeit ein schätzbares Opernensemble besitzen. Allerdings müssen einige Einschränkungen gemacht werden. Da die Intendant gegenüber früheren Zeiten nicht mehr die hohen Gagen zahlt, wird von den Sängern die hiesige Hofbühne als „Sprungbrett“ oder als Schule benutzt. Die Herren Jadowler und Tändler können diese Behauptung am besten illustrieren. Die Münchener Blätter schreiben, daß Herr Tändler nach Ablauf seines Karlsruher Vertrages nach München verpflichtet ist und mit einer Gage weit über 90 000 Mk. Herr Jadowler geht nach Berlin und erhält eine ebensolche hohe Gage. Die hiesige Hofbühne kann nicht diese hohen Gehälter bezahlen, sie muß sich nach billigeren Kräften umsehen. Dies ist im Interesse des Instituts bedauerlich. Die Kräfte, die sich uns zur Verfügung stellen, sind dann gewöhnlich noch nicht vollkommen geschult. Sie derbollen hier ihre Ausbildung und verlassen nach ihrer Lehrzeit unser Theater. Herr Tändler steht nun am Anfang seiner Studienzeit. Diese Ansicht teilen die Münchener und Wiener Zeitungen. Einstimmig wird das vorzügliche Material betont, ebenso einstimmig aber auch die wenig geschulte Stimme und das schwach entwickelte Spiel. Diese Eindrücke bestätigten sich wieder aufs neue in der letzten Tannhäuservorstellung. Frau Hofmann-Vielfeld war hier als Venus neu. Ihre Stimmregister sprechen unterschiedlich an. Manchmal kann man sogar sich nicht des Eindrucks erwehren, als ob die Stimme schon verbraucht klingt. Da für größere Wagnerpartien das Material dieser Künstlerin nicht ausreicht, so muß die Direktion sich noch nach einer anderen Kraft umsehen, wenn sie gute Ring-Aufführungen inszenieren will. Vorzüglich und allgemein als solche anerkannt waren die Leistungen der Frau v. Weh von (Elisabeth) und des Herrn van Gorkom (Wolfram). Die Chöre klangen gut, mit Ausnahme der Pflügerchöre, die kräftiger hinter der Szene von Streichinstrumenten unterstützt werden sollten. Ein eindrucksvolles Bühnenbild gewährte der zweite Akt.

Im „Weißen Hohl“, das am Freitag zur Aufführung gelangte, trat Herr Dapper erstmals als Gesiedel auf. Er gab den kräftigsten Urdalmer, den nichts imponiert, außer seiner Vaterstadt, überzeugend. Zu Hile kam ihm der Spreathenerjargon, den er vollkommen beherrscht.

sie als eine Bewegung reifer Kräfte angewiesen ist. Gleichzeitig bedarf sie aber zur erfolgreichen Erfüllung ihrer spezifischen Aufgabe der eigenen Organisation. Diese muß entsprechend dem Ziel — der Erziehung der proletarischen Jugend zum bewußten und organisierten Handeln als Klasse im modernen Klassenkampf — volles Selbstbestimmungsrecht besitzen. Die Schranke ihres Selbstbestimmungsrechts bildet nicht die Autorität der Organisationen Erwachsener, welche das alte Familienverhältnis zwischen Eltern und Kindern sozial reproduzieren würde, sondern lediglich das Interesse der Gesamtbewegung.

VI.

Die sozialistische Jugendbewegung bedeutet eine der wichtigsten geschichtlichen Lebensäußerungen, deren Tendenz darauf hinausgeht, den von der kapitalistischen Produktionsweise erzeugten, von der bürgerlichen Ordnung entwickelten Individualismus als Prinzip der persönlichen Entwicklung und gesellschaftlicher Betätigung des Menschen bereits im Rahmen der bestehenden Ordnung bewußt zu überwinden und damit geschichtlich der sozialistischen Gesellschaft voranzuarbeiten, die nicht bloß in politischer und ökonomischer, sondern auch in geistig-sittlicher Beziehung eine neue einheitsliche Weltanschauung bewirklichen wird. Praktisch stellt sich die sozialistische Jugendbewegung dar als ein Teil des allgemeinen proletarischen Emanzipationskampfes und zwar als einen solchen Teil, der mit dem Fortschritt der kapitalistischen Produktion, der Verschärfung der Klassengegensätze und der Zuspitzung der Klassenkämpfe an Bedeutung gewinnt. Die reife, kämpfende Generation des Massenbewußten Proletariats darf nicht tatenlos zusehen, daß dessen jugendliche Glieder in dem kapitalistischen Wirtschaftsbetrieb zu Lohnbrüdern und Streikbrechern, in der Kaserne zu Werkzeugen der brutalen Gewalt herabgewürdigt werden, welche die kapitalistische Klassenherrschaft schützen und bewahren sollen; daß bürgerliche Bewegungen Geist und Herz der proletarischen Jugend ihrer eigenen Klasse und deren historischen Aufgaben entfremden und mit bürgerlicher Ideologie vergiften. Sie muß, je mehr ihre zielbewußte Kampf das Gebiet ihrer Betätigung erweitert und die vorliegenden Aufgaben spezialisiert, um so eifriger darauf beharren, Träger der proletarischen Emanzipationsbestrebungen zu erziehen, die eine gründliche und feste theoretische Erkenntnis mit praktischer Wirkungsfähigkeit und tatkräftigen, zukunftsfrohem Idealismus verbinden. Sie bedarf der vorwärtsstrebenden, geistigen und sittlichen Vorzüge der Jugend als eines wesentlichen Faktors, der ihre eigene Bewegung jugendfrisch und jugendkräftig erhält. Sie ist im Hinblick auf das Endziel des Proletariats verpflichtet, für das Heranwachsen eines Geschlechts zu sorgen, das ihr eigenes Werk im besten geschichtlichen Sinne weiterführt, d. h. überflügelt. Das gesamte kämpfende Proletariat muß daher Mitträger der sozialistischen Jugendbewegung sein.

VII.

Um in diesem Sinne seinen Verpflichtungen gerecht zu werden, muß es der sozialistischen Jugendbewegung die Bewegungsfreiheit sichern, deren sie für die Erfüllung ihrer Aufgaben bedarf. Es muß ihr gleichzeitig moralisch und materiell alle Weisheit gewähren, die zur Erreichung ihrer Ziele erforderlich ist und den großen grundsätzlichen Richtlinien des sozialdemokratischen Bildungsprogramms entspricht. (Siehe Resolution zum Mannheimer Parteitag.) Als Aufgabe des gesamten kämpfenden Proletariats erfährt und vom gesamten kämpfenden Proletariat getragen wird die sozialistische Jugendbewegung zum gewaltigsten Stück sozialpädagogischer Praxis, das die Geschichte kennt.

B. Resolutionen.

Die Konferenz sozialdemokratischer Frauen zu Nürnberg stimmt den ihr vorliegenden Leitfäden zur Frage der sozialistischen Jugendorganisation und den sich aus ihnen ergebenden praktischen Konsequenzen zu.

Sie begrüßt aufs freudigste die internationale sozialistische Jugendbewegung als ein wichtiges, ja unentbehrliches Glied der proletarischen Emanzipationsbestrebungen.

Dem Ziel und dem Wesen der sozialistischen Jugendbewegung entsprechend, können ihre Aufgaben am erfolgreichsten in besonderen Jugendorganisationen erfüllt werden, welche die schulentlassenen jugendlichen Proletarier beider Geschlechter aufnehmen und volles Recht der Selbstverwaltung und Selbstbestimmung besitzen, deren Leitungen jedoch Vertreter des gewerkschaftlich und politisch organisierten Proletariats mit beratender Stimme zur Seite stellen.

Wo die Gründung solcher Organisationen nicht möglich ist, sind zweckentsprechende Jugendbildungskommissionen zu konstituieren.

Die Vereine und Kommissionen haben in enger innerer Fühlung und, wo es das Gesetz erlaubt, auch in organisatorischer Verbindung mit den übrigen Organisationen des Proletariats zu stehen. Ihre Hauptaufgabe ist, im Geiste der Resolution über die Bildung der arbeitenden Jugend, welche die internationale sozialistische Jugendkonferenz zu Stuttgart angenommen hat, die körperliche und geistig-sittliche Entwicklung der jungen Proletarier zu fördern. Sie sind daher organisch besonders mit den Bildungsinstitutionen zu verbinden, welche das Massenbewußte Proletariat in immer größerer Zahl und Vollkommenheit zu schaffen beginnt. Inwiefern sie sich neben dem hervorgehenden Hauptziel im Interesse der proletarischen Jugend oder des gesamten Proletariats der Erfüllung von Sonderaufgaben zuwenden (Schutz der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter, Agitation für den gesetzlichen Arbeiterschutz, Verbreitung von Aufklärung über das Wesen des Militarismus usw. usw.), können sie nicht allein entscheiden, sondern nur gemeinsam mit den in Betracht kommenden Organisationen des Proletariats.

Wo es die Verhältnisse irgendwie gestatten, sind die Institutionen zur Jugendbildung in zwei Sektionen zu gliedern, von denen die eine für die jungen Proletarier bis zum Alter von 16 Jahren, die andere für die über 16 Jahre bestimmt ist.

Die Bestrebungen zur sozialistischen Erziehung der Jugend erhalten einen festen geistigen Mittelpunkt durch ein eigenes periodisches Organ, das methodisch in die Theorien des wissenschaftlichen Sozialismus einführt und neben der allgemeinen geistigen Entwicklung die Charakterbildung fördert.

Die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen des Proletariats sind verpflichtet, die sozialistische Jugendbewegung moralisch und materiell in weitgehender Weise zu unterstützen.

Neben der direkten Förderung, die sie ihr zuteil werden

lassen müssen, können sie ihren Bestrebungen im Besonderen noch förderlich sein durch die Errichtung von Bibliotheken und Lesezimmern, durch die Beschaffung von Lokalkäten ohne Trinzwang, von Gärten und Spielplätzen, durch eine zweckentsprechende Gestaltung ihrer Feste und Ausflüge und auf andere geeignete Weise.

Es ist des weiteren ihre Pflicht, ihre Mitglieder unablässig daran zu erinnern, was sie als Eltern, Arbeitskameraden und Freunde den jungen Proletariern schuldig sind: Das Beispiel eines Lebens, welches die geistig und sittlich hebende Macht der sozialistischen Ideen verkörpert; ein Verhalten, das von jener Achtung und Sympathie durchdrungen ist, auf welches die Leidensgenossen von heute, die heranreifenden, gleichverpflichteten und gleichberechtigten Kampfesgenossen von morgen ein Recht haben; das ernstliche Bemühen, der sozialistischen Jugendbewegung neue Mitglieder zu werben und ihr Wirken zu unterstützen.

Die Konferenz sozialistischer Frauen zu Nürnberg beauftragt ihr Bureau, ihre Beschlüsse wie die vorliegenden Leitfäden dem sozialdemokratischen Parteitag zu überweisen und vor ihm vertreten zu lassen. Sie verpflichtet alle Genossinnen, mit regstem Eifer für die praktische Durchführung der gefassten Beschlüsse zu wirken.

(Das Referat der Genossin Zettin tragen wir in einem besonderen Artikel nach.)

Auf Antrag des Genossen v. Elm beschließt die Konferenz, die Leitfäden und die Resolution Zettin dem Parteitag lediglich als Material zu überweisen, da die Konferenz bindende Beschlüsse nicht fassen könne.

Genosse Henke: So gut der Gewerkschaftskongress dazu Beschlüsse gefaßt hat, so gut können wir es auch tun. Ich beantrage deshalb, daß mit der Ueberweisung der Leitfäden und der Resolution an den Parteitag die Konferenz eine Willensfundgebung dahin abgibt, daß sie mit den Ausführungen der Genossin Zettin einverstanden ist.

Genossin Grünberg: Wenn wir hier ein Urteil abgeben sollen, müssen wir vorher diskutieren.

Genossin Zettin: Ich lasse dann darüber abstimmen, ob die Konferenz mit den Ausführungen der Genossin Zettin einverstanden ist.

Genosse v. Elm: Ich protestiere dagegen, daß jetzt die Abstimmung in dieser Weise geschehen wird. (Unruhe.) Die große Mehrheit der Konferenz hat sich bereits dahin entschieden, die Leitfäden und die Resolution lediglich als Material zu überweisen. Ich protestiere gegen dieses Abstimmungsverfahren.

Genosse Henke: Wir sind berechtigt, hier unsere Meinung zum Ausdruck zu bringen. Ich habe mich durch die Ausführungen der Genossin Zettin überzeugen lassen und wenn dies bei dem Genossen v. Elm nicht der Fall ist, braucht er für die Resolution nicht zu stimmen. (Zustimmung.)

Genossin Grünberg: Wir lassen uns durch solche Art der Abstimmung nicht majorisieren. Wenn Genosse Henke seinen Kopf durchsetzen will, dann mag er in eine Diskussion eintreten.

Genossin Zettin: Wir sind vollständig berechtigt, in dieser Frage eine bestimmte Haltung einzunehmen. Selbstverständlich können wir keine bindenden Beschlüsse, sondern nur eine vorbereitende Tätigkeit für den Parteitag beschließen.

Bei der Abstimmung werden die Resolution und die Leitfäden mit großer Mehrheit angenommen.

Genosse v. Elm: Bei einem solchen Abstimmungsmodus wird jeder vernünftige Mensch der Abstimmung sich enthalten. Schließlich wird noch eine Resolution angenommen, die ausspricht, daß es Pflicht der Genossinnen sei, ihre weiblichen Angehörigen den Organisationen zuzuführen.

Nach einem Schlußwort der Genossin Zettin erreicht die Konferenz um 8 Uhr abends ihr Ende.

Die Delegierten und Delegierteninnen stimmen beim Verlassen des Saales die Arbeiter-Marschallaise an.

Deutsche Politik.

Weiteres über rote Schleifen.

Bei einem Begräbnis in Lemsdorf bei Magdeburg wurden auch zwei Kränze mit roten Schleifen im Leiden getragen. Vor dem Niederlegen der Kränze auf dem Grabhügel wurden jedoch die Schleifen entfernt. Ein Gendarmeriewachtmittel hatte aber trotzdem Anzeige erstattet, und einer der Kranzträger erhielt ein Strafmandat über 9 Mark wegen Uebertretung einer Polizeiverordnung. Auf erhobenen Einspruch hin sprach das Schöffengericht Magdeburg den Angeklagten frei. Die betreffende Polizeiverordnung verbietet zwar das Anbringen roter Schleifen, aber nicht das Tragen von Kränzen mit roten Schleifen.

Neue Kolonialaufgaben.

Dem Reichstag soll eine Vorlage zugehen, die weitere Mittel zum Ausbau des Hafens von Swakopmund in Höhe von 8 Millionen Mark erfordert. Dieser „Hafen“ von Swakopmund ist ein richtiges Schmerzenskind unserer Kolonialpolitik. Zuerst ist in die See eine Mole gebaut worden, an der die Schiffe anlegen sollten. Nach kurzer Zeit war die Mole total verlandet. Nun half man sich damit, daß über die Mole hinaus ein langer Steg gebaut wurde. Der „Hafen“ verlandet unterdessen immer mehr. Die Budgetkommission des Reichstags hörte vor ein paar Jahren die Gutachten zweier Kapitäne der Hamburg-Amerika-Linie, die übereinstimmend erklärten, daß man dort bauen könne, was man wolle, der Hafen werde immer wieder verlanden. Jetzt solle eine neue Brücke von 800 Meter Länge in die See hinausgebaut werden, die natürlich auch ungeheure Unterhaltungskosten verschlingen würde. Die Verlandung des Hafens kann aber auch dadurch nicht aufgehalten werden, man rechnet aber damit, daß der Sand mit der Zeit einen festen Wall bilden werde. — Unsere Kolonialhoffnungen werden also jetzt in des Wortes vollster Bedeutung auf Sand gebaut.

Die Reorganisation beginnt.

Die angeforderte Reorganisation der inneren Verwaltung Preußens wird tatsächlich in Angriff genommen. Vorläufig finden Besprechungen im Kultusministerium statt. Den Landräten braucht natürlich nicht bange zu sein, daß ihre Macht etwa beschnitten wird, soweit geht die Reorganisation auf keinen Fall.

Das wird jetzt helfen. In Grünberg i. Schl. hat der evangelische Gemeindeführer den Beschluß gefaßt, daß die Namen derjenigen, die aus der Kirche austraten, von der Kanzel herab verkündet werden sollen.

in besonderen Bibliotheken... eine große Menge und auf...

Die Konferenz... die Beschlüsse... die Beschlüsse...

Die Beschlüsse... die Beschlüsse... die Beschlüsse...

Sozialdemokratischer Parteitag.

Nürnberg, 13. Sept.

Der diesjährige Parteitag der deutschen Sozialdemokratie wurde am heutigen Sonntag Abend feierlich eröffnet.

18 000 Parteigenossen Nürnbergs und Frankens

gefüllt. Immer neue Scharen aber strömten herbei und schon lange Zeit vor der Eröffnung der Feier war der letzte Platz in dem Niesenhau vergeben.

900 Sänger

der vereinigten Arbeitervereine Nürnbergs unter Leitung des freudig begrüßten Komponisten Wendelin Weißheimer.

Genosse Landtagsabgeordneter Dorn-Nürnberg

als Vorsitzender der hiesigen Parteioorganisation das Wort, um den Parteitag in Nürnberg willkommen zu heißen.

Paul Singer,

Nürnberg begrüßt das Wort, um den Parteitag zu eröffnen. Er dankte den Nürnberger Parteigenossen für den festlichen Empfang.

Der Geburtstag der deutschen Sozialdemokratie.

(Sehr gut! Bravo!) Danken wir den noch lebenden Teilnehmern des Nürnberger Arbeiterverbandstages von 1868.

Gabriel Löwenstein

zu einer kurzen Begrüßungsrede das Wort. Auch er schilderte Verlauf und Erfolg der Nürnberger Arbeitervereinstagung von 1868.

nicht gehindert, in der Gegenwart Erfolge für die Arbeiterklasse zu erzielen. Allen Fortschritt aber verdankt die deutsche Arbeiterklasse nur ihrem eigenen Massenkampf.

ein solches Massenfest

gesehen. — Vorträge des Arbeiterführers und des Orchesters hielten aber auch nach Schluß der Verhandlungen die Genossen noch lange in der Festhalle zusammen.

1. Verhandlungstag. (Vormittags-Sitzung.)

Nürnberg, 14. Sept.

Kurz nach 9 Uhr eröffnet Vorsitzender Singer die Verhandlungen. Zunächst vollendet der Parteitag seine Konstituierung. Zu Schriftführern werden gewählt auf Vorschlag von Fran-Mannheim die Genossen Liepmann-Berlin, Poltender-Leipzig, Anieriem-München, Seemann-Stuttgart, Engler-Freiburg, Schütz-Breslau, Lesche-Gamburg, Wielenz-Stettin und Genosin Vaader-Berlin.

Vorj. Singer begrüßt hierauf die ausländischen Gäste, die außerordentlich zahlreich erschienen sind. Die ausländischen Bruderparteien werden vertreten durch Quersch (Sozialdemokratische Föderation), Sanders (Independent Labour Party und Fabiani Society), Winarsky (Schweizer Arbeiterpartei), Huysmans-Brüssel, der Sekretär der Internationale (zugleich für Belgien), Mohr-Basel für die Schweiz und Schönberg für den allgemeinen jüdischen Arbeiterbund.

Die englische Begrüßungssprache des Genossen George Quersch wird von Ledebour übersetzt. Ledebour erinnert zunächst an Quells denkwürdige Ausweisung aus Stuttgart. Gerade deshalb habe es Quersch für seine Pflicht gehalten, möglichst bald wieder die deutsche Bruderpartei zu besuchen.

Sanders-London überbringt die Grüße der Labour Party, Independent Labour Party und Fabiani Society und die Glückwünsche zu dem schönen Siege bei den preussischen Landtagswahlen. Die englische Arbeiterpartei sei voll aufrechter Bewunderung und Dankbarkeit für die unaufhörlich wachsende deutsche Sozialdemokratie.

Winarsky-Wien: Wir haben schon vor 40 Jahren gemeinsam mit den deutschen Arbeitern hier auf dem Nürnberger Verbandstage proletarische Politik getrieben. Seitdem haben wir mit ständiger Hochachtung den Aufstieg der Massenbewegungen der Arbeiterklasse verfolgt.

Huysmans-Belgien berichtet über die Hauptereignisse der belgischen Politik im letzten Jahre, die erfolgreichen Wahlen und die Uebernahme des Königsstaates, für die der mehr beliebte als beliebte König Leopold ein Trutzgeld von 54 Millionen nahm.

Genosin Schönberg, die Delegierte des jüdischen Arbeiterbundes für Polen, Rußland und Litauen schildert das Wüten der Reaktion in Rußland und das Loben der „Schwarzen Hundert“ besonders gegen die jüdischen Proletarier.

Vorj. Singer teilt Glückwunschschriften der dänischen und der russischen Sozialdemokratie und vieler deutscher Parteioorganisationen mit. Er dankt für die vielen freundlichen Worte namens des Parteitages von Herzen.

Damit tritt der Parteitag in seine Tagesordnung ein.

Geschäftsbericht des Vorstandes

erstattet zum Punkte Allgemeine Parteisekretär Müller-Berlin: Er beschränkt sich unter Hinweis auf den ausführlichen gedruckten Bericht und Ergänzungen für die Zeit nach dem 30. Juni. Die Zahl der Organisationen ist um 10 Prozent gestiegen, angefaßt der Krise ein bedeutender Fortschritt.

der Frauenorganisation und Jugendorganisation. Die Frauenorganisation soll nur ein Provisorium sein bis zu der vielleicht schon im nächsten Jahre stattfindenden allgem. Revision des Organisationsstatuts.

den. Die Wahl der Frauen-Vorsitzerin im Parteivorstand bleibt natürlich dem Parteitag vorbehalten, alle prinzipiellen Entscheidungen, auch in Frauenfragen, dem Parteivorstand. Die Frauenkonferenzen sollen wegen ihres hohen agitatorischen Wertes auch in Zukunft bestehen bleiben.

Die Frage der Jugendlichenorganisation ganz in eine Kommission zu verweisen, liegt kein Grund vor, wenn auch schließlich eine Kommission die Beschlüsse formulieren muß. Die deutschen Jugendorganisationen sind nicht eine Gründung von Partei oder Gewerkschaften. Die Partei hat sich nicht für ihre Organisationsform festgelegt, und auch kein internationaler Kongreß hat eine bestimmte Form der Jugendlichenorganisation vorgeschrieben. Die Sympathierevolution, die der Mannheimer Parteitag für die Jugendlichen annahm, war taktisch unklar und mindestens unter dem preussischen Vereinsgesetz gänzlich unausführbar. Die Gewerkschaften haben von allen ihren Beratungen und Beschlüssen in der Jugendfrage den Parteivorstand vollkommen informiert, öffentlich Bericht zu erstatten über alle Einzelheiten der Vorstandskonferenzen, das ist taktisch unnötig. Ich stelle weiter fest, daß der Parteivorstand den Vorschlägen der Generalkommission, mit denen er sachlich übereinstimmt, erst zugestimmt hat nach Annahme des Reichsvereinsgesetzes. Das geschlossene Übereinkommen ist bei der ersten Gelegenheit veröffentlicht worden. Der Vorwurf der „Leipziger Volkszeitung“, der Parteivorstand habe hinter dem Berge gehalten, ist nur dadurch erklärlich, daß selbst die Redaktionen unserer großen Parteiblätter so schwach besetzt sind, daß sie manches nicht lesen können. Hat doch selbst die Redaktion der „Leipziger Volkszeitung“ im vorigen Jahre wochenlang einen akademisch gebildeten Redakteur gesucht, nicht nur, wie man gesagt hat, damit Gen. Dr. Lenck einen satisfaktionsfähigen Kollegen bekommt (Große Heiterkeit), sondern aus sachlichen Gründen. Als das Reichsvereinsgesetz angenommen war, sah die „Junge Garde“ ein, daß es unmöglich sei, ihre Aufklärungsarbeit fortzusetzen. Da zog sie die einzig richtige Konsequenz und löste sich auf. Das war keine Preisgabe des Organisationsrechts, sondern eine selbstverständliche Ablehnung der Zumutung, die proletarische Aufklärungsarbeit einzustellen. Und das ist doch selbstverständlich: Unser Verantwortlichkeitsgefühl wäre sehr mangelhaft, wenn wir junge Leute von 14—18 Jahren in einen Kampf mit der Polizei hineinziehen wollten. (Sehr wahr!) Vielfache Mißverständnisse haben das Urteil über die Vereinbarung zwischen Partei und Gewerkschaften getrübt. Niemanden sollen die gewerkschaftlichen Fachabteilungen die politische-proletarische Aufklärung der Jugend ersetzen. Zur Pflege des Massenbewußtseins ist die einheitliche Zusammenfassung der jungen Leute aller Berufe in einem Orte unumgänglich. (Sehr wahr!) Wir müssen aber nach dem geltenden Recht die Jugend absolut vom politischen Tageskampf fernhalten. Wollen wir die Jugend im Sinne unserer Weltanschauung weiterbilden, so müssen wir sie an gänzlich unpolitische Bildungsvereine angliedern. In erster Linie wird es da gelten, die Läden auszufüllen, die die Schulbildung des Massenstaates läßt. Könnte doch heute über jeder Volksschule stehen: Jesum lieb haben ist mehr als alles Wissen. (Heiterkeit.) Die Form der Jugendorganisation ist Gegenstand der lebhaftesten Diskussion gewesen. Niemand denkt daran, die Jugend zu schulen. (Sehr wahr! und Widerspruch.) Ich habe in der Parteipresse sogar lesen müssen, daß wir den Jugendlichen weniger Freiheit lassen wollten als selbst die katholischen Jugendorganisationen. Das ist natürlich bis zur Väterlichkeit übertrieben. Man hat gesagt, die Organisation selbst sei in ihrer Selbstständigkeit das beste Erziehungsmittel. Auch da, glaube ich, ist doch mehr der Geist der Organisation entscheidend als die Form. Im übrigen denken wir gar nicht daran, Selbstständigkeit und Selbstverwaltung der Jugendlichen auszusprechen. Aber die Erziehung steht auch Erzieher voraus! Dazu brauchen wir allerdings Männer von Takt und pädagogischem Talent, deren wir vorläufig noch zu wenig haben. (Sehr wahr!) Aber während wir stritten, hat Hamburg das Problem praktisch längst gelöst. Auch dort ist den Jugendlichen größtmögliche Bewegungsfreiheit gegeben, und Robert Schmidt hat das auf dem Hamburger Gewerkschaftskongreß selbst schon betont. Das einzige, was wir nicht wollen, das ist eine autonome Jugendorganisation; wir wollen die Jugendorganisation nur in Zusammenhang mit der ganzen Arbeiterbewegung. Diese kann nur hergestellt werden durch unpolitische Bildungsvereine. Selbstverständlich haben die Jugendlichen unter 18 Jahren, soweit sie organisationsfähig sind, sich auch der Gewerkschaftsbewegung anzuschließen. Daneben müssen wir natürlich auf anderen Wegen auch die politische Aufklärung der Jugendlichen fördern. Hauptmittel dazu wird die neuzugrundende Jugendzeitung sein, für deren Verbreitung überall Komitees (aus Erwachsenen) gebildet werden sollen. Auch die Jugend muß aufgeklärt werden über Kapitalismus und Militarismus. Eine ungeheure Aufgabe steht noch vor uns in der Organisation der Jugendlichen. Die konfessionellen Verbände sind uns weit voraus. Gemeinsam nur können Partei und Gewerkschaften das große Werk vollenden. (Beifall.)

Ueber die Lokalistenfrage spricht

Parteisekretär Ebert: Dank den Bemühungen des Parteivorstandes sind 5000 Lokalisten zu den Zentralverbänden übergetreten. Wie groß der Rest bei der freien Vereinigung noch ist, darüber kann ich nichts sagen; ihre Angaben darüber sind nur mit großer Vorsicht aufzunehmen. Für den gewerkschaftlichen Kampf kommen sie nirgends mehr ernsthaft in Betracht. Politisch sind sie lange Zeit zwischen Sozialismus und Anarchismus in die Arme geworfen. Aber ihre angebliche politische Neutralität ist nur erbärmliches Versteckspiel. In Wahrheit bekämpfen sie in perfider gemeiner Weise die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften. Gegen diese Elemente müssen wir eine strenge Scheidelinie ziehen. Jede Tätigkeit für die freie Vereinigung angeschlossener Gewerkschaften ist mit der Parteizugehörigkeit unvereinbar. Das gleiche gilt für den Bielefelder Allgemeinen Metallarbeiterverband. (Allgem. Beifall.) Den Solinger Streit bitte ich aus der Debatte zu lassen, da Einigungsverhandlungen schweben. Wir haben den einmütigen und dringenden Wunsch, daß auch dieser alte Bruchzwist beseitigt wird. (Lebhafter Beifall.)

Den Bericht des Bildungsausschusses gibt sein Sekretär Heinrich Schulz-Berlin: Vor 40 Jahren tobte hier in Nürnberg der Kampf zwischen „bürgerlicher Bildungspartei“, wie Bebel später sagte, und dem proletarischen Masseninstinkt, der nach politischer Bildung drängte. Der Nürnberger Verbandstag bedeutete den Bruch mit den bürgerlichen Bildungsaposteln. In der Tat kann sich die Arbeiterklasse nicht frei machen durch die breiten Wetzelsuppen der bürgerlichen Wissenschaft, sondern nur durch entschiedenen Klassenkampf. Damit

verzichten wir nicht auf die Bildungsarbeit, aber wir machen sie zum Hilfsmittel des Klassenkampfes. Je breiter die Partei wurde, desto notwendiger wurde es für sie, auch in die Tiefe zu arbeiten. So hat sie die Bildungsarbeit vor zwei Jahren intensiver und nach neuer Methode in Angriff genommen. Redner schildert dann die Stellung der Parteischule als theoretische Lehranstalt im Rahmen der ganzen Bildungsbestrebungen, die Wanderkurse, den Kampf gegen die Schundliteratur — die Parteipresse soll zu Weihnachten noch einmal darauf aufmerksam gemacht werden, keine schlechten Bücher für die Jugend anzugehen und gegen die Scherliche Emporleberei soll ein Flugblatt verbreitet werden und die Bibliothekskataloge. Siedelum habe statt der „Bildungsarbeit von oben herab“ bodenständige Bildungsarbeit verlangt. Der Bildungsausschuß wolle nicht Bildung von oben herab, sondern von unten herauf. Bayerische und badische Wissenschaft lehre er allerdings nicht, wohl aber die gemeinsamen Grundlagen des Klassenkampfes. Er hält sich überall gern zurück, wo seine Anregung nicht gewinnlos wird. Maurenbrecher hat in seinem Begrüßungsartikel über „Arbeiterbildung“ zum Parteitag geradezu groteske Anschauungen entwickelt. Nach seiner Auffassung braucht nicht die „Masse“, sondern nur der „Lehrer“ Theorie. Das ist eine ganz unsozialdemokratische Arranganz. (Sehr wahr!) Nur wer die Theorie beherrscht, kann in den tausend vorhandenen Fragen der Praxis den richtigen Weg finden. Auf eigenen Füßen ist die proletarische Masse von Erfolg zu Erfolg geschritten und sie wird sich nicht wieder an das bürgerliche Gängelband nehmen lassen. (Stürmischer Beifall.)

Zum Vorstandsbericht liegen seitens des Parteivorstandes und der Kontrollkommission folgende Resolutionen vor:

Zur Frauenorganisation.

1. Jede Genossin ist verpflichtet, der sozialdemokratischen Parteiorganisation ihres Ortes beizutreten. Politische Sonderorganisationen der Frauen sind nicht gestattet. Ueber das Fortbestehen besonderer Frauenbildungsvereine entscheiden die Genossinnen und Genossen der einzelnen Orte. Die Mitgliedschaft in solchen Vereinen entbehrt jedoch die Genossinnen nicht der Verpflichtung, den sozialdemokratischen Parteiorganisationen anzugehören. 2. Unabhängig von den Vereinsabenden der Männer soll für die weiblichen Mitglieder Zusammenkünfte einzurichten, welche ihrer theoretischen und praktischen Schulung dienen. 3. Die Festsetzung der Beiträge für die weiblichen Mitglieder bleibt den einzelnen Organisationen überlassen. Empfehlenswert ist, die Beiträge für die weiblichen Mitglieder niedriger zu bemessen wie für die männlichen. 4. Die weiblichen Mitglieder sind im Verhältnis zu ihrer Zahl im Vorstand zu vertreten. 5. Den weiblichen Mitgliedern des Vorstandes liegt es ob, die notwendige Agitation unter dem weiblichen Proletariat im Einvernehmen mit dem Parteivorstand und unter Mitwirkung der tätigen Genossinnen zu betreiben. 6. So lange betreffs der Beschäftigung des Parteitag durch die Parteiorganisationen noch das gegenwärtige Provisorium gilt, bleiben auch für die Delegierten der Genossinnen die jetzigen Bestimmungen des Parteistatuts in Kraft. Das Zentralbureau der Genossinnen bleibt bestehen. Die Vertreterin der Genossinnen darin wird dem Parteivorstand angegliedert.

Zur Jugendorganisation.

Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie protestiert gegen die von der Majorität des Reichstages beantragte und beschlossene politische Enttötung der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen, die den rüchständigen Reichsgesetzentwurf des Bundesrats noch reaktionärer gestaltet hat. — Der Parteitag hält daran fest, daß die Förderung der Bildungsbestrebungen der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen, insbesondere Einführung in die politische und gewerkschaftliche Tätigkeit, eine wichtige Aufgabe im Emanzipationskampf der Arbeiterklasse ist. — Zur Lösung deren Aufgabe verpflichtet der Parteitag die Organisationen, Vorsorge zu treffen, damit die Arbeiterjugend im Sinne unserer sozialpolitischen Weltanschauung für den Klassenkampf erzogen wird. — Um dieses Ziel zu erreichen, sind Vorträge zu veranstalten, die der Erkenntnis der Jugend angepaßt sind und vor allem die Gebiete der Naturwissenschaft, Gesundheitspflege, Literatur, Kunst, Technik, Rechtswissenschaft, Volkswirtschaft, Geschichte, Politik und gewerkschaftlichen Tätigkeit umfassen. Daneben ist durch Veranstaltungen ersten und heiteren Inhalts Unterhaltung und Geselligkeit zu pflegen und durch Sport und Spiel der Jugend Gelegenheit zur Sammlung zu geben. — Damit diese Zwecke auch ohne besondere Jugendorganisation erreicht werden können, sind in den einzelnen Orten „Kommissionen für die Jugendorganisation“ zu bilden. — Die Kommissionen für die Jugendorganisation werden aus Vertretern der örtlichen Parteiorganisationen und der Gewerkschaftskartelle unter Hinzuziehung von Vertretern der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen gebildet. Zur Förderung der Agitation unter den jugendlichen Arbeiterinnen soll unter den Vertretern der Parteiorganisation mindestens eine Genossin sein. — Die Teilnahme an den Vorträgen und soweit es möglich ist, auch an den anderen Veranstaltungen, soll den jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen unentgeltlich gewährt werden.

Zur Frage der Lokalisten.

Der Parteitag begrüßt den infolge der Einigungsverhandlungen erfolgten Uebertritt der lokalistischen Vereine in die Zentralverbände. — Die Vereine, die trotz der geführten Verhandlungen bei der freien Vereinigung geblieben sind, haben durch ihr Verhalten bekundet, daß sie entgegen den Beschlüssen der Parteitage und des internationalen Sozialistenkongresses in Stuttgart die dringend gebotene einheitliche Organisation des wirtschaftlichen Kampfes der Arbeiterklasse nicht wollen. Die freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften hat sich auch in offener Gegenüber zur Partei gestellt, indem sie unter Ablehnung an die anarchosyndikalistischen Bestrebungen die Sozialdemokratie gefühllos bekämpft und schmätzt. Nachdem weiter die Einigungsverhandlungen mit dem Allgemeinen Deutschen Metallarbeiterverband, dessen im Gegensatz zur Lübecker Resolution erfolgte Gründung schon vom Mannheimer Parteitag als schwere Schädigung der Arbeiterbewegung bezeichnet worden ist, zu keinem Ergebnis geführt haben, erklärt der Parteitag: Jede Mitarbeit von Parteigenossen in den mit der freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften verbundenen Vereinen sowie in dem Allgemeinen Deutschen Metallarbeiterverband ist unvereinbar mit den Grundsätzen und Interessen der Sozialdemokratie.

Die Fortsetzung der Berichterstattung und die Diskussion wird auf Nachmittags tag.

1. Verhandlungstag. (Nachmittags-Sitzung.)

Nürnberg, den 14. Sept.

Die Verhandlungen wurden in dem prächtigen, schön geschmückten Tagungsorte des Parteitag, dem „Belobrom“, unter dem Vorsitz Singers wieder eröffnet. Begrüßungstelegramme sind wieder in großer Zahl eingelaufen, darunter eines auch von den Jugendorganisationen in Altona, das eine Förderung der proletarischen Jugendbewegung erbittet. In der Erledigung der Tagesordnung ertrattet zunächst

Parteikassierer Gerich den Bericht über Kasse und Presse. Er führt aus: Während es in den letzten Jahren schien, als ob die Parteifinanzien dauernd in den Dalleszustand der Reichsfinanzen geraten sollten, ist diesmal ein kleiner Ueberfluß eingetreten. Er wäre größer gewesen, wenn nicht alle möglichen Wahlkreisorganisationen in Nord und Süd, in Ost und West sich ständig zu Ungunsten der Zentralkasse verrechneten. 83 000 Mark sind auf diese Weise der Parteikasse verloren gegangen, davon durch Preußen allein über 20 000 Mark (abgesehen von Groß-Berlin). Haben hat sich auch in Bezug auf die Finanzen auf den Standpunkt des Schweigegebots gestellt (Heiterkeit), es läßt den Parteivorstand nicht in seine Töpfe gucken. Ueber ist diesem süddeutschen Beispiel gefolgt. Die Parteipresse hat nur um 12 000 Abonnenten gewonnen; sie zählt jetzt 1 061 000 Abonnenten. Außerordentlich gut sind die Einnahmen aus den Abonnements und Inseraten. Die Presse leidet natürlich in ihrer Ausbreitung sehr unter der Krise. Sie ist meist stark genug, um einen Stoß auszuhalten. Der schwache Rest wird durch Unterstützungen über Wasser gehalten werden. Denn für die Presse, unsere wichtigste Waffe, ist uns kein Opfer zu groß. (Bravo!)

Den Bericht der Kontrollkommission

gibt Genosse Adam-Dresden. Er beantragt auf Grund genauer Prüfung der Geschäfte Entlastung für den Parteivorstand. Bei der Besprechung der Beschwerden regt Adam an, auch im Parteistatut eine Prüfungsfrist einzuführen, da sonst ständig alte Affären wieder aufgeführt werden. Ein anderer abänderungsbedürftiger Zustand ist der, daß die Gewerkschaften Mitglieder wegen leichterer Streibrüche ausschließen und bald wieder aufnehmen, während sie aus der Partei dauernd ausgeschlossen bleiben. Nachdem Adam jedoch die einzelnen der Kontrollkommission vorgelegten Beschwerden dargestellt hat, schließt er: Ich habe nun noch eine traurige Pflicht zu erfüllen. Auch im vergangenen Jahre hat der Tod uns einen treuen Freund aus der Mitte der Kontrollkommission entziffen. (Die Anwesenden erheben sich von ihren Plätzen.) Franz Joseph Ehrhart war uns lange Jahre ein treuer Mitarbeiter. Sie werden sein Andenken stets in Ehren halten. (Beifall.)

Auf Antrag von Gause-Königsberg wird beschlossen, die Frage der Jugendlichen-Organisation einer Kommission von 17 Mitgliedern zu überweisen. Mitglieder der Kommission werden Robert Schmidt-Berlin, Wels-Berlin, Ritter-Kuppin, Stolten-Hamburg, Frank-Mannheim, Heinrich Schulz-Berlin, Brandler-Bremen, Müller-Münch, Rudolf-Frankfurt, Scheib-Leipzig, Sanger-München, Westmeyer-Stuttgart, Max Grunwald-Mühlhausen, Gause-Königsberg, Louise Zie-Hamburg, Lara Zettlin-Stuttgart, S. Müller-Berlin. Der Kommission wird das gesamte Material zur Jugendfrage überwiefen. Die Frauenfrage wird vorläufig aus der Debatte ausgeschlossen. Die übrigen Gegenstände werden gemeinsam diskutiert.

Im Verlaufe der Verhandlungen sprachen in der Diskussion Leinert-Hannover, Klug-Magdeburg, Eisner-Nürnberg, Lehmann-Wiesbaden, Rosa Luxemburg, Krauer-Sonneberg, Wels-Berlin, Grunwald-Berlin, Verten-Düsseldorf, Vid-Bremen, Lara Zettlin, Lenck-Leipzig, Wolberski-Berlin. Die Debatte dreht sich hauptsächlich um die Parteischule und um Artikel Maurenbrechers in der „Frank. Tagespost“ über die richtige Form der Arbeiterbildung. Auf Maurenbrecher wurden heftige Angriffe unternommen.

Wolberski-Berlin gibt den Bericht der Mandatsprüfungskommission. Anwesend sind 312 Delegierte, 9 Mitglieder des Parteivorstandes, 8 der Kontrollkommission, 27 Reichstagsabgeordnete, 2 Redakteure des „Vorwärts“ und der „Neuen Zeit“, 10 auswärtige Gäste, insgesamt 369 Teilnehmer. Alle Mandate werden debattelos für gültig erklärt.

In der Budgetfrage

liegt dem Parteitag folgende Resolution vor: (Nr. 126.)

Der Parteitag bekräftigt von neuem die Resolutionen von Lübeck und Dresden, die ausprechen: daß der Staat, so lange er sich in den Händen der herrschenden Klasse befindet, ein Organ der Klassenherrschaft darstellt und ein Mittel zur Niederschaltung der heillosen Volksmassen bildet, daß die politische Aufgabe des proletarischen Klassenkampfes die Eroberung der Staatsgewalt durch Ueberwindung der Gegner ist, daß jede Politik des Entgegenkommens an die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung abgelehnt werden muß, als notwendige Folge dieser grundsätzlichen Auffassung und angesichts der Tatsache, daß die Gesamtabstimmung über das Budget als Vertrauensvotum für die Regierung aufgefaßt werden muß, ist jeder gegnerischen Regierung das Staatsbudget bei der Gesamtabstimmung zu verweigern, es sei denn, daß die Ablehnung desselben durch unsere Genossen die Annahme eines für die Arbeiterklasse ungünstigeren Budgets zur Folge haben würde. Die Bewilligung des Budgets in den Landtagen von Württemberg, Baden und Bayern ist daher unvereinbar mit den Resolutionen von Lübeck und Dresden. Die grundsätzliche Verweigerung des Budgets entspricht vollkommen der Klassenlage der heillosen Volksmassen, die eine unüberwindliche Opposition gegen die bestehende, dem Kapitalismus dienende Staatsgewalt notwendig macht. Die arbeitenden Klassen immer wieder nachdrücklich darüber aufzuklären, ist eine unerlässliche Aufgabe unserer agitatorischen Arbeit.

Parteivorstand und Kontrollkommission.

Die „Frankfurter Zeitung“ bemerkt zu umfänglicher Reso- lution:

Diese Resolution, wenn der Parteitag sie bewilligt, bedeu- tet die Verurteilung der Süddeutschen, ohne das geringste Ent- gegenkommen. Ob wirklich dies das Endergebnis sein wird, das läßt sich bezweifeln.

Vorausichtlich Dienstag Nachmittag

kommt die Budgetfrage zur Beratung. Für die Bayern spricht L i m m - M ü n c h e n , für die bairische Landtagsfraktion Dr. Frank-Mannheim.

(Telegraphischer Spezialdienst des „Volksfreund“.)

St. Nürnberg, 15. Sept., 10 Uhr vorm.

Heute Morgen erstattete zunächst Genosse Emil G i a - h o r n den parlamentarischen Bericht. An diesen schließt sich das Referat Behels. Als Korreferenten sprechen je ein bayerischer und ein badischer eventuelle auch ein württembergischer Landtagsabgeordneter. (Siehe obige Notiz.) Diese Referate werden den ganzen Nachmittag ausfallen, sodas die Diskussion erst am Mittwoch früh einsetzt.

Badische Politik.

Der Simplicissimus konfisziert.

Dieses Gerücht durchschwärmte gestern Nachmittag die Stadt Karlsruhe. Polizeiliche Beauftragte suchten in den Karlsruher Wirtschaften nach dem gefährdeten Wis- siat und nahmen die gefundenen Exemplare mit. Man hat es also mit einer polizeilichen Konfiskation zu tun.

Ursache dieser ist das Bild auf der zweiten Seite der letzten Nummer mit der Ueberschrift: Aus dem Mutterlande Baden.

Es stellt die Verleihung der „Goldenen Verdienstsnalle“ an eine Prostituierte dar, welche lange Jahre ihr Gewerbe in einem öffentlichen Hause in Heidelberg, das dem b a - d i s c h e n E i s e n b a h n f i s t u s g e h ö r t , ausgeübt habe. Die Pointe des Witzes liegt darin, daß in einem staat- lichen Gebäude Prostitution getrieben wird.

Diese Tatsache kann aber von der bad. Regierung nicht einmal bestritten werden. Denn der Heidelberger Verein zur Hebung der Sittlichkeit hat seinerzeit der Re- sultationskommission der zweiten Kammer mitgeteilt, daß in Heidelberg der badische Staat Eigentümer der öffentlichen Häuser ist. Die dazu abgegebene Regierungserklärung konnte den schlechten Eindruck, den diese Mitteilung machte, nicht abschwächen. Und an ihrer Richtigkeit wurde auch dadurch nichts geändert.

Weshalb also die Konfiskation des „Simplicissimus“?

Badische Chronik.

Rastatt.

— **Unbesonnene Tat.** Fünf Mann des rheinischen Infan- terieregiments v. Bülow Nr. 25 sind unter militärischer Be- deckung, die das Seitengewehr aufgepflanzt hatte, vom Manö- vergelände im Odenwald in die Garnison Rastatt abgeführt worden. Die Leute haben in einer Wirtschaft eine grobe A u s s c h r e i t u n g g e g e n e i n e P a t r o u i l l e begangen, bei der ein Feldwebel und ein Unteroffizier verletzt wurden. Den Soldaten droht für diese unbesonnene Tat schwere Strafe, man denke nur an das vor einer Reihe von Jahren gefällte Heidelberger Urteil. Dort hatten auch während des Manövers einige Soldaten im Kampf einen Unteroffizier mit einer Latte über den Rücken geschlagen, die Folge waren 6 und 7 Jahre Gefängnis!

— **Uernsbach, 14. Sept.** Die von Müllersche Buchdruckerei, Ver- lag des „Murgtälers“, ging in den Besitz der Buchdruckerei Greiser in Rastatt über. Genanntes Blatt wird künftig täglich erscheinen.

— **Blankstadt, 14. Sept.** Wegen Sittlichkeits- verbrechen, begangen an einem 13jährigen Mädchen, wurde der Schneidermeister August Gärtner von hier verhaftet. Gärtner ist ein dem Trunke ergebenen Mensch.

— **Schwellingen, 15. Sept.** (Telegramm.) Der Eisen- bahnssekretär Kies stieg mit seinem Motorrad bei Wiesenthal (Amt Bruchsal) so heftig auf sein Fuhrwerk, daß er tödliche Ver- letzungen erlitt.

— **Mannheim, 14. Sept.** Ein Opfer seines Berufes wurde heute Nacht der Wagenwärtergehilfe Josef G e i l l . Er wurde kurz nach 10 Uhr auf dem neuen Rangierbahnhofe von einer Rangierabteilung erfasst und ihm beide Beine abgefahren. Er wurde mit einem Zuge bis zum Redarauer Uebergang be- fördert, dort holte ihn der Sanitätswagen des Krankenhauses ab. Seine Verletzungen waren jedoch so schwerer Natur, daß er 10 Minuten nach seiner Einlieferung im Krankenhause seinen Geist aufgab.

— **Das Messer.** Der 48 Jahre alte verheiratete Kohlenträger Philipp L ü c k e l aus Schwellingen und der 30 Jahre alte verheir- atete Tagelöhner Franz G r i m m gerieten heute Nacht in einer Wirtschaft in Streit, in dessen Verlauf ersterer dem Grimm fünf gefährliche Messerstücke, 4 in den Unterleib und einen in einen Oberschenkel, versetzte. Es mußte alsbald eine Operation vorge- nommen werden.

— **Ein tödlicher Radfahrer-Unfall** ereignete sich gestern Nach- mittag auf der Straße von Maubach nach Mutterstadt. Der 45 Jahre alte verheiratete Drehermeister Emil N ü g g von Ludwigshafen, welcher mit seinem zukünftigen Schwiegersohne auf einer Radtour begriffen war, karambollierte mit einem von Mutterstadt kommenden Zuge der Lokalbahn. Der bebauenswerte Mann ge- riet unter die Räder des Zuges und wurde glücklich verstimmt herbegezogen. Er starb kurze Zeit darauf auf der Unglücksstelle.

Die Malerwoche in Karlsruhe.

(Schluß.)

Alsdann referierte Hansen-Hamburg über: „Das Reichstarifamt. Er betonte, daß es notwendig sei, eine gesetzliche Regelung der von den Kontrahenten aufgestellten Tarife zu schaffen. Dies sei notwendig, denn von dem einen Kontrahenten, der von der sozialdemokratischen Partei abhängig sei, wird niemand erwarten, daß er die Gesetze von Treu und Glauben beachte, denn diese Partei arbeite ja auf die Beseitigung des Privatkapitals hin.

(Das ist wirklich ein starkes Stück. Die organisierten Ge- hilfen haben im Gegenteil schon sehr oft die Wahrnehmung machen müssen, daß gerade die Scharfmacher-Malermeister das

Gesetz von Treu und Glauben mit Füßen treten. Die Red.) Das Reichstarifamt würde die Kämpfe auf ein mindestens Maß beschränken. Die Gesetzgebung habe da einzugreifen, wo die Organisation der Meister versagt. Auch muß bei Tarifbruch der Gehilfen Schadenersatz gesetzlich festgelegt werden. Die Gewerk- schaften seien freilich dagegen, da sie ihre flüssigen Mittel für sozialistische Propaganda verwenden. (Das ist eine Unwahrheit, bewußt oder unbewußt. Die Red.) Mehr als eine Million Ar- beiter arbeiten nach der Statistik heute unter Tarifvereinbarung. Deshalb muß die Tarifpolitik gefördert werden. Referent legte folgende Resolution vor:

„Der 3. deutsche Malertag unterstützt aufs wärmste alle Bestrebungen, die auf weiteren Ausbau und die Förderung des Tarifwesens gerichtet sind und ersucht die Reichsregierung, 1. um Errichtung eines ständigen vom Vertrauen der Parteien getragenen Reichstarifamtes; 2. um Beseitigung der noch be- stehenden Hindernisse für die völlig freie Rechtsprechung aus den Tarifverträgen durch das Reichstarifamt und die Gau- tarifämter; 3. um die Verleihung der Rechtsfähigkeit an die Berufsvereine unter der Bedingung, daß die Vereine für Schäden, die sie selbst oder ihre Mitglieder, insbesondere durch Vertragsverletzungen, verursachen, haftbar sind.“ Die Resolution fand einstimmige Annahme.

Das nächste Referat erstattete Prof. G i b n e r - M ü n c h e n über Material-Prüfungskommissionen und staatl. Untersuchungsanstalten. Redner plä- dierte für die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis, um die Mängel in der Materialverarbeitung zu beseitigen und die Malertechnik zu fördern.

Carl Lacroix-Karlsruhe sprach über Die Bedeu- tung der Genossenschaften und teilte mit, daß in den 4 badischen Handwerkskammerbezirken die Gründung je einer Ein- und Verkaufsgenossenschaft im Malergewerbe beabsichtigt sei. Der Korreferent D ü l l - M ü n c h e n , Vertreter des Südd. Verbandes der Farb- und Lackfabrikanten und -Händler, vertat die Ansicht, daß die Genossenschaften einem volkswirtschaftlichen Bedürfnis nicht entsprechen und dem Handwerker keine Vorteile bringen. (Die Malermeister werden sich hoffentlich durch den Herrn „Korreferenten“, der die Interessen der Fabrikanten vertritt, nicht beeinflussen lassen und die projektierten Genossen- schaften doch errichten. Diese liegen ohne Zweifel im Interesse des Handwerkes. Die Red.)

Stolz-München trat in seinem bezüglichen Referate für die Errichtung von Kalkulationsbureaus ein, um eine Verbesserung im Submissionswesen herbeizuführen.

Schulz-Leipzig sprach über Innungen und Ar- beitgeberverbände. Er verteidigte die Innungen, die ein nützliches Glied innerhalb der Arbeitgeberverbände seien. Es muß dagegen protestiert werden, daß die Innungen zum Prügelknaben degradiert werden. Wir haben in Deutschland 11 311 Innungen, denen zusammen 600 000 organisierte Hand- werker angehören. Das ist eine respektable Ziffer, um so mehr, wenn man bedenkt, daß die Gewerkschaften zurückgegangen sind. Es ist dies auf die bessere Erziehung der Jugend in den Innungen zurückzuführen. Die beste Organisation für die Handwerker ist die Zwangsinnung. Unsere Disziplin in Leipzig ist scharf. Wir haben es fertig gebracht, unsere Gehilfen im Zaum zu halten und haben zwei Streiks glatt abge schlagen. Wenn eine Zwangsinnung einen richtigen Obermeister hat, kann dieselbe ein wertvolles Glied im Arbeitgeberverbände werden. Soviel wie möglich Innungen müssen zum Segen des Handwerks gegründet werden.

Der Korreferent Stolz-München bezeichnet die Zwangs- innung als die verkehrteste Organisation, die man sich denken kann. Die Organisation ist gerade im Bezirke des Vorredners am geringsten (12 Proz.). Die Innungen haben im Kampfe gegen die Gewerkschaften im allgemeinen versagt. Wenn die Gewerkschaften zurückgegangen seien, so sei die Krise daran schuld und die Erstarkung des Arbeitgeberverbandes. Die Innungen haben an dem Gesellenausschusse keine Freude. Dann können auch nach der Gewerbeordnung Innungen den Arbeitgeberverbänden nicht beitreten. Redner ist der Meinung, daß die Innungen nicht zu fördern seien.

Alsdann wurde folgende Resolution mit allen gegen 4 Stimmen angenommen:

Der 3. deutsche Malertag in Karlsruhe spricht die Ueber- zeugung aus, daß die wirtschaftlichen Interessen des gesamten deutschen Malerhandwerks im Hauptverbande deutscher Arbeit- geberverbände ihre geeignetste Vertretung finden.

Die Teilnehmer am 3. deutschen Malertag erklären des- halb, für Stärkung und den weiteren Ausbau des Hauptver- bandes Sorge tragen zu wollen. Insbesondere verpflichten sie sich, überall dort, wo es den Innungen als solchen nicht ge- stattet ist, den Arbeitgeberverbänden beizutreten, Ortsgruppen derselben zu errichten und diese den zuständigen Gauverbänden anzugliedern.

Der Malertag wird geschlossen.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 15. Sept.

Auf 20 Pfg.

Ist auf unsere gestrige Intervention hin der Eintrittspreis für die heutige Versammlung des Monisten- bundes festgesetzt worden. Wir konstatieren gern dieses Entgegenkommen und bitten unsere Parteigenossen, sofern sie sich für das Thema: „Die leiblichen und seelischen Leiden unserer Kinder in der Schule“ interessieren, sich heute Abend im Eintrittssaale einzufinden. An der Abendkasse sind auch die billigen Karten zu erhalten. Der Referent, Arthur Schulz, ist Herausgeber der Blätter für deutsche Erziehung. Er hat durch Berufung der bekannten „Weimarer Erziehungstage“ wohl den heftigsten Anstoß zu der großen pädagogischen Bewegung gegeben, durch die sich unsere Zeit besonders auszeichnet. Eltern und Lehrer sollten daher den Abend, der sich durch die anschließende Diskussion besonders interessant gestalten wird, nicht ver- säumen.

Die gegenwärtige Wirtschaftslage und die steigende Not der arbeitenden Klasse.

Veranstaltet vom Gewerkschaftskartell fand gestern Abend in der Restauration „Auerhahn“ eine öffent- liche Versammlung für Arbeiterinnen aller Branchen statt. Frau Martha Tief aus Berlin hatte das Referat über obiges Thema übernommen. Die Re- ferentin schloß über in bereben Worten die Notlage des ar-

beitenden Volkes in der jetzigen wirtschaftlichen Krise. Noch kein wirtschaftlicher Niedergang habe eine so lange Dauer und einen derartigen Tiefstand erreicht wie der jetzige. Das komme zumeist daher, daß die Gesetzgebung im deutschen Reich nicht gleichen Schritt gehalten habe mit der Entwicklung Deutschlands zum Industriestaat. Gerade Deutschland habe sich, wie kein anderer Staat, ungemein rasch und sprunghaft zum Industriestaat entwickelt. Schon jetzt sei die Zahl der Arbeitslosen größer, wie bei allen seit dem Jahre 1870 eingetretenen Krisen in den schlech- testen, den Wintermonaten. Mit Wangen müßte man den Monaten Dezember bis März entgegensehen. Nicht zum geringsten trage zu der überaus schlimmen Notlage der arbeitenden Klasse die doch nur zum Profite einer Handvoll Junker, und das Bestreben, den Moloch Militarismus zu befriedigen, ungerechte Besteuerung der not-wendigsten Lebensmittel bei. Ein derartiger wirtschaft- licher Niedergang bringe außerdem ein Zurückgehen der Arbeitslöhne mit sich. Hand in Hand damit gehe die immer mehr um sich greifende Einführung der Frauen- und Kinderarbeit, welche als Konkurrenz der männlichen Arbeitskraft angesehen werden muß, schon darum, weil sie eine billigere Arbeitskraft ist wie die männliche. Falsch wäre jedoch, wollte man die Frauenarbeit aus der In- dustrie ausschalten. Um in dieser Beziehung eine Besse- rung zu erzielen, müsse vielmehr darauf hingewirkt werden, daß den Frauen mehr Aufklärung zuteil wird, und die- selben dem Manne als gleichberechtigte Kämpfer an die Seite gestellt werden. Ebenso notwendig sei, einen viel weitgehenderen Schutz der jugendlichen Arbeiter, wie der heute bestehende, anzustreben. Nur gut ausgebildete und starke politische und gewerkschaftliche Organisationen könnten dem heutigen System einen starken Wall entgegensetzen. Mit der Aufforderung, kräftig die Aufklärung unter der weiblichen Bevölkerung, gleichviel, ob in der Industrie oder Heimarbeit beschäftigt, zu betreiben, schloß die Re- ferentin, unter ungeteiltem Beifall der anwesenden Zu- hörer, ihren vorzüglichen Vortrag.

In der Diskussion meldete sich niemand zum Wort.

* **Wettgehen.** Das große 100 Kilometer-Wettgehen in Karlsruhe am 20. September hat in den Sportskreisen berech- tigt Interesse wachgerufen. Die Strecke führt von Karlsruhe aus nach Ettlingen, Rastatt, Lichtenau, Scherzheim und zurück nach dem neuen Luft-Sportbad am Lautersee, woselbst die drei letzten Runden zu gehen sind. Bereits haben Deutschlands beste Schnell- und Dauergeher zugesagt, so daß dieser Kampf um die wertvollen Ehrenpreise viele spannende Momente aufweisen wird. Die Strecke wird durch Radfahrer kontrolliert, während eine Arztekommission den körperlichen Zustand der Teilnehmer werten wird. Großes Aufsehen haben die großartigen Sonder- preise erregt: der am Ziel in bester Verfassung ist, der erste Absteiner, der erste Vegetarier, der erste über 35 Jahren und viele andere sind mit Extrapreisen bedacht. Sehr interessant wird der Endkampf im Sportluftbad sein (zwischen 7-8 Uhr), wo turnerische Aufführungen und großes Konzert stattfinden.

Letzte Post.

Privat-Telegramme des „Volksfreund“.

Der Kolonialsekretär Deenburg

ist nach Berlin zurückgekehrt. Er leidet an einer afri- kanischen Hautkrankheit, ist also selbst ein Kolonialopfer geworden.

Doch eine Wehrsteuer.

Die Erbschaftssteuer soll umgestaltet werden, und zwar will man eine Wehrsteuer einbezichen. Wer nicht Soldat war, muß höhere Steuer entrichten.

Die Finanzminister

der deutschen Einzelstaaten treffen am Freitag in Berlin ein, um die Schlussberatung der Finanzreform vorzu- nehmen.

Eine gründliche Reform der Arbeiterversicherung

soll nach einer Mitteilung der Königsberger „Hartung- schen Zeitung“ bevorstehen. In das umfassende Projekt will man auch die Witwen- und Waisenversicherung einbe- ziehen.

Die Anarchosozialisten Berlins

sind aus der sozialdemokratischen Partei ausgetreten. Sie sind dadurch lediglich ihrem Ausschluß zuvorgekommen.

Wertzuwachssteuer.

Königsberg, 15. Sept. Der Magistrat beschloß eine Wertzuwachssteuer. In der unterbreiteten Unter- lage wurde nachgewiesen, daß die Hausbesitzer, die sich stets bisher als notleidend hinstellten, enorme Gewinne erzielt haben.

Vereinsanzeiger.

Durlach. (Arbeiterbund Vorwärts, Radlersektion.) Morgen Mittwoch, 16. September, abends halb 9 Uhr, im „Lamm“: Sektionsversammlung. 4195 Der Sektionsvorstand.

Briefkasten der Redaktion.

Freiburg. Die Berichte über die Budget-Versammlungen mußten leider zurückgestellt werden. (Schluß des redaktionellen Teils.)

Abonnementskonzerte des Grossh. Hoforchesters.

Die Ausgabe der Abonnements erfolgt in der Kanzlei des Grossherzoglichen Hoftheaters:

- a) für die bisherigen Konzert-Abonnenten sowie für Theater- Abonnenten, denen nach Möglichkeit ihre Plätze gesichert bleiben, in der Zeit vom 15. bis 23. September Wochentags von 9 bis 1 Uhr;
- b) für neu hinzutretende Abonnenten in der Zeit von 24. September bis 3. Oktober Wochentags zu den gleichen Stunden.

Näheres über Abonnementsbedingungen usw. ist aus dem Prospekt zu ersehen, der an der Tageskasse des Hoftheaters, sowie in allen blässigen Musikalienhandlungen unentgeltlich zu erlangen ist.

Der Orchestervorstand.

Deutscher Monisten-Bund

Ortsgruppe Karlsruhe.
Dienstag den 15. September 1908, abends 8 Uhr,
im „Eintrachtssaal“

Vortrag

des Redakteurs Arthur Schulz, Birkenwerder-Berlin über
Die leiblichen u. seelischen Leiden unserer Kinder in der Schule.
Stutritt 50 Pfg. Mitglieder frei.
Kartenverkauf und Entgegennahme von Beitrittserklärungen
(Jahresbeitrag 3 Mk.) in F. Lints Buchhandlung, Braunsche
Bücherei, Durlacherstr. 23, und an der Abend-
kassette. 4175

Russen, Schwaben
Küchenkäfer aller Art
tötet sicher
Zirpilin.
Kein Betäubungsmittel,
die Tiere trocken zur
Schuppe ein; Erfolg ga-
rantiert. Streudose
— 60, Kilopacket Mk. 4.50.
Chem. Laborat. Krasul, Karlsruhe i.B.

Niederlagen:
W. Baum, Werderstr.
L. Bühler, Lachnerstr.
J. Dehn Nachf., Zähringerstr.
O. Fischer, Karlstr.
J. Gunz Nachf., Karlstr.
M. Hofheinz, Luisenstr.
G. Jacob, Bernhardtstr.
A. Kintz, Sophienstr.

O. Mayer, Wilhelmstr. F. Reiss, Luisenstr. M. Strauss, Hardtstr. W. Tscherning, Amalienstr. Th. Walz, Kurvenstr.
Baden-Baden: W. Hupka, G. Schreck, Drogerie Vogel; Durlach: Elnhornapotheke, Drogerie G. F. Blum; Ettlingen: Stadtapotheke, Friedrichsapotheke, R. Ruf; Lahr: P. Menzel, G. Himmelsbach; Offenburg: L. Leidner; Pforzheim: A. Jaeger, C. Huthsteiner; Rastatt: R. Oster, J. Weinbuch. 2314

Die Obstkellerei Wilhelmstr. 12

ist wieder zur gest. Benützung aufgestellt. Kein Tragen der Säcke mehr nötig, was ergebenst anzeigt 4177

Burkh. Voll.

Taschenuhren
von 6 Mark an
mit schriftlicher Garantie
empfiehlt 3960

Christian Fränkle
Goldschmied
Karlsruhe
Kaiser-Passage.

masiv das von Gold Paar 12 Mk. an

Rastatter Spar-Koch-Herde

Gaggenauer Spar-Gas-Herde
emailiert und lackiert 3984
Ofen, Waschkessel, Dampfwaschmaschine „Schneewittchen“ alle Haushaltungsmaschinen, Glühstrümpfe, alle Sorten Koch- u. Haushaltungsgeschirre

Laufen Sie am billigsten unter Garantie bei
Ernst Marx, Herd-, Ofen- und Haushaltungs-Geschäft.

Tanz-Unterricht

Mittwoch, den 23. September, abends 8 1/2 Uhr, beginnt ein **Tanz-Kursus**
in der „Kronenhalle“, Kronenstr. 5, gegen mäßiges Honorar.
Achtungsvollst 4189
J. Scheer, Tanzlehrer,
Kaiserstr. 23.

Arbeiter

Laufen ihren Bedarf in Arbeitskleidern, Unterleidern u. am vorteilhaftesten bei
3212
S. Feininger, Freiburg,
Unterlinden 5.
Grafs Weinstraße gegenüber.
Mitglied des Rabattvereins.

Alona Fahrräder

u. Zubehörsartikel enorm billig.
Kataloge gratis. Vertreter gesucht.
Fahrradhaus Wiehre
Freiburg i. B. C. 3299

Staubfreie Bettfedern

echtfarbige 2730
Bettbarhente
empfehlen
sehr preiswert
Schneyer
Werderplatz.

Kinderbettstelle

ganz neu, für nur 12 Mk. zu verkaufen.
4182
Douglasstr. 30.

Gewerkschaftskartell Karlsruhe.

Donnerstag, 17. Sept., abends halb 9 Uhr, in der Restauration „Möhrlein“

Vertreter-Versammlung.

- Tagesordnung:
1. Innere Angelegenheiten.
2. Abrechnung vom 2. Quartal 1908.
3. Bericht über den Gewerbergerichtstag in Jena.
4. Die Wahlen zur Generalversammlung der Allgemeinen Ortskrankenkasse.

Vollständiges Erscheinen der Vertreter erwartet 4198
Die Kommission.

Rollmöpse

und **Bismarck-Heringe**
per Dose Mk. 1.80
offen Stück 6 Pfg.

E. Bucherer

Körnerstraße 9, Göttestraße 23, Ede Schillerstraße, Bürgerstraße 6, Jähringerstraße 21, Durlacherstraße 56, Durlacher-Meer 32, Gerwigstraße 10.
Rheinheim: Hauptstr. Telephon 392.

Bruch-Reis

1 Pfd. 14 Pfg., 10 Pfd. Mk. 1.30, Feintner Mk. 12.—
empfiehlt

E. Bucherer

in den bekannten Verkaufsstellen. 4190

Freiburg. Lacht Radler!

Gummi-Abschlag!

- la. Gebirgsmäntel St. M. 5.90
Mäntel, einfach 2.50
Mäntel, Prima Ware 3.50
Luffschlände, einfach 2.15
Luffschlände, la. Ware 3.20
Fuchspumpen St. M. 1.10
Taschenpumpen — 75
Laternen 1.20
Griffe per Paar — 40
Redale 2.40
Ketten 1.90
Radständer — 85
Prima Carbid m. D. kg — 60
= Reparaturen. =
Sämtliche sonstige Artikel ebenfalls flottend billig.
J. Weiß, 3736
Klarstr. 46 in Stühlinger.
Stoewer's Greif.
Fahrräder!

Brennholz

geschlitten 20—25 cm, per Str. 1 Mk. wird abgegeben auf unserem Lagerplatz
Bannwald, Arbeitsstraße
Meek u. Rees
8899
A.-G. i. Sg.

Divan,

neue hoch. Kamelstoffsdivan v. 45, 50, 60 Mk. an. schöne Stoffdivan von 30 u. 33 Mk. an. Große Auswahl, nur gute solide Arbeit unter Garantie. Kein Laden, daher billige Preise.
R. Köhler, Tapezier,
Schützenstr. 53, 2.

Damen- u. Kinderkleider

Wegen Platzmangel zu verkaufen: Vellude, Kost u. Kopfpolster, Manapee oder Divan. Zu erfragen Näppnerstr. 23, 3.

Brautleute!

Während meines **Inventur-Ausverkaufes** habe ich nachbezeichnete 2 Serien komplette **Einrichtungen** zusammengestellt, welche zu den beigefügten enorm billigen Preisen verkauft werden, wollen Sie ihre **eigene Interessen wahren** dann benütze die außergewöhnliche günstige Gelegenheit.

Einrichtung Serie I.

a) Schlafzimmer	b) Wohnzimmer	c) Küche
2 Bettstellen pol., hoch u. niederhändig	1 Chiffonier, poliert	1 Küchenschrank
2 Patenttröste	1 Vertikow	1 Küchentisch
2 Matratzen	poliert, mit geschliff. Spiegel	2 Küchenstühle
2 Kopfteile	1 Tisch mit eich. Platte	1 Küchenschaff
1 Nachttisch	1 Taschen-Diwan	1 Herd.
poliert mit Marmorplatte	4 bessere Stühle	
1 Waschkommode poliert, mit Messinggriffen	1 Spiegel	
1 Marmorplatte		
1 Handtuchständer		

Gesamtpreis Mk. 445.

Einrichtung Serie II.

a) 1 hell. engl. Schlafzimmer	b) Wohnzimmer	c) Küche
bestehend aus:	1 Vertikow	1 Küchenschrank
2 engl. Bettstellen innen eichen	nußbaum poliert.	1 Küchentisch
2 Patenttröste	1 Tisch mit eich. Platte	2 Küchenstühle
2 Matratzen	4 Stühle	1 Küchenwandbrett
2 Keile	1 Taschen-Diwan	1 Herd.
1 Spiegelschrank mit Kristallglas, innen eichen	1 schöner Spiegel mit Facetteglas	
2 Nachttische mit Marmorplatte		
1 Waschkommode		
1 Marmorplatte		
1 Spiegelauflage		
1 Handtuchständer		

Gesamtpreis Mk. 626.

Trotz diesen enorm billigen Preisen erhalten Sie noch einen hübschen **Gegenstand gratis!**

S. Krämer

Möbel- u. Bettenhaus, Kaiserstrasse 30.
Ich führe prinzipiell nur gute Fabrikate und erhält jeder Käufer, trotz der billigen Preise, einen Garantieschein für die Haltbarkeit der Möbel ausgehändigt.
2 Läden, Magazin 1., 2., 3. und 4. Stock.
Eigene Polstereiwerkstätten unter Leitung eines bewährten Werkmeisters.

Carl Philippson, Erbprinzenstr. 28

Schneiderartikel engros & en detail.
Billigste Bezugsquelle in Futterstoffen sowie sämtlichen Schneider-Bedarfsartikel.

Herren

welche sich eine Loge anschließen wollen, welche Grundbesitz oder d. Weltanschauung kundtut, werden um Adresse gebeten.
Off. unter 4132 Exp. d. Bl.

An- u. Verkauf

getragen, gut erhalten. Herren- u. Damenkleider, Schuhe usw. Zahl hohe Preise. Postkarte genügt.
Frau Rosa Gut,
Brunnenstr. 5, nächst der Markgrafenstraße. 587

Zu verkaufen:

ein schwarzer Anzug, verschiedene Heberzieher und ein Sportwagen.
4192
Bürgerstr. 10, 3. Etod.

Zu verkaufen:

Bettstelle, Koff., Matrasse, Deckbett, Kissen, auf 25 Mk., Eiserne Kinderbettstelle mit Matrasse 8 Mk.
4198
Uhlandstraße 22, part.

An- und Verkauf

fortwährend getragene Herren- und Damenkleider, Schuhe und Stiefel, aber nur gute Sachen.
2
Frau Bertha Streckfuss,
Brunnenstraße 7, nächst der Durlacherstraße.

Kaiserstr. 87, S. 3. Et., ist ein Zimmer billig zu verm.

Quisenstr. 4, 2. Et., ist ein gut möbl. Zimmer zu verm.

Jugosofanne

gut erh., billig zu verkaufen.
Brauerstr. 5, 5. Et. r.

Sportwagen

für 4 Mk. zu verkaufen.
Jähringerstr. 10, 4. Et.

Promenadewagen,

ein fast neuer, ist billig zu verkaufen.
Beilägenstr. 19, 4. Et. r.

Wohnung

von 2 Zimmern u. Zubehör wegen Abreise sofort zu vermieten.
Seubertstraße 5, 4. Et.

Eine kleine Kinderbettstelle

aus Eiserne, billig zu verk.
1 Sportwagen, billig zu verk. Angartenstr. 28, 4. Et.

Holz

zum Anfeuern, in verschiedenen Sorten, durchaus trocken, Feint. Mk. 1.50, bei 5 Str. Mk. 1.40 frei ins Haus. 8408
Bündelholz für Wiederverkäufer fortwährend zu haben.

Friedrich Reich,

Karl Wilhelmstraße 66.
Bett, gebraucht, gut erhalten, sowie ein Waschtisch, wegen Platzmangel billig zu verk. Luisenstr. 93, Stb. 8.

Hochzeits-Anzug,

sowie Heberzieher und Sabelock sehr billig zu verkaufen. 4194
Wielandstr. 10, 2. Et. l. 95b.

Zwei einfache Bettstellen,

nebst guten Kissen, Matrasen und Polster billig zu verkaufen.
Waldhornstr. 55, 2. Et.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.

Geburten vom 2.—9. Sept.: Elise Frieda, Vater Jakob Wittmann, Fabrikarbeiter, Robert, B. August Julius Kappler, Fabrikarbeiter. Otto Heinrich, B. Karl Kappler, Fabrikarbeiter. **Chesche** Hebung vom 5. Sept.: Christian Jakob Josef Preiß, Fabrikarbeiter von Durlach und Johanna Magdalena Kändler, Fabrikarbeiterin von Wolfartsweier. Sterbefälle vom 3.—9. Sept.: Lina Marie, B. Friedrich Frei, Maler, 7 Wochen alt. Elise Pauline, B. Wilhelm gen. Franz Stolz, Feldhüter, 2 J. 9 M. alt. Karl, B. Max Weller, Fabrikarbeiter, 1 J. alt. Wilhelm August, B. Wilhelm Andreas Glaser, Schreiner, 2 J. 6 M. alt. Anna, Vat. Georg Brahm, Maurermeister, 7 M. alt.